P. b. b. / Erscheinungsort Wien / Verlagspostamt Wien 1150

PROLETARIER ALLER LÄNDER UND UNTERDRÜCKTE VÖLKER DER GANZEN WELT, VEREINIGT EUCH!

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS (MLPÖ)

NUMMER 146 9. Ausgabe 1973 EINZELPREIS S 5,-

10 JAHRE ‚ROTE FAHNE'

Grussbotschaft der Redaktion von „ZERI I POPULLIT"

Liebe Genossen !

Anläßlich des 10. Gründungstages Eurer Zeitung "Rote Fahne", Zentralorgan der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs, übermittelt Euch das Kollektiv der Zeitung "Zeri i Popullit" brüderliche und revolutionäre Grüße.

In diesen zehn Jahren ist die "Rote Fahne" unter der Führung der MLPÖ zu einer kämpferischen Tribüne geworden für die Propagierung der Parteilinie, für die Verbreitung der lichten Ideen des Marxismus-Leninismus. Sie wurde zum Sprachrohr der revolutionären Traditionen der österreichischen Arbeiterklasse, deren Interessen sie mit Nachdruck verteidigt. Sie leistete und leistet ihren wertvollen Beitrag zur Entlarvung der Politik und der aggressiven Pläne des amerikanischen Imperialismus und des sowjetischen Sozialimperialismus, im Kampf für die Freiheit und die Unabhängigkeit der Völker, sowie für die Verteidigung der Reinheit des Marxismus-Leninismus, gegen den Verrat der Sowjetrevisionisten und ihrer Nachbeter in Österreich und anderen Ländern.

Das Kollektiv der Zeitung "Zeri i Popullit" freut sich außerordentlich über die Erfolge, die Ihr erzielt habt. Zu Eurem Festtag, zum ruhmvollen Jubiläum des zehnjährigen Bestehens der revolutionären Zeitung "Rote Fahne", wünschen wir Euch aus ganzem Herzen noch größere Erfolge im schwierigen, aber ruhmvollen Kampf für die Sache der Revolution und des Sozialismus, für den Triumph des Marxismus-Leninismus.

Im Auftrag des Kollektivs der Zeitung
"ZERI I POPULLIT"



(Xhelil Gjoni)

Chefredakteur

Tirana, Oktober 1973

Grussbotschaft der Redaktion von „NUOVA UNITA"

nuova unità
Organo centrale del Partito Comunista d'Italia (m-l)

September 1973

Werte Genossen !

Anläßlich des 10.Jahrestages der Gründung der "Roten Fahne", des Zentralorgans der Marxistisch-Leninistischen Partei Österreichs, erlauben wir uns, Euch unsere Wertschätzung für die vielfache Arbeit auszudrücken, welche Eure Zeitung leistet.

Unsere Aktivisten und die fortschrittlichen italienischen Arbeiter messen den Kämpfen, welche die Marxistisch-Leninistische Partei Österreichs und die "Rote Fahne" gegen die bürgerliche Reaktion, gegen den Sozialdemokratismus und gegen den Revisionismus führt, hohe Bedeutung bei, zumal diese Kämpfe in Eurem Land in vieler Hinsicht mit unseren Kämpfen in Italien verbunden sind.

Wir sind sicher, daß Eure Zeitung auch in Zukunft ihre wichtige Funktion sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene erfüllen wird, in unserem gemeinsamen Kampf gegen Imperialismus, Sozialimperialismus und Reaktion, für die Stärkung des proletarischen Internationalismus, für die Sache der Revolution.

Mit revolutionären Grüßen



(Manlio Dinucci)

An unsere Leser und Freunde!

Zehn Jahre lang hat die "Rote Fahne" ihren Inlands-Abonnementspreis für 12 Nummern gehalten. Es war nicht leicht, aber wir sind nie einfach von kommerziellen Gesichtspunkten ausgegangen. Wir wissen, daß unsere Abonnenten der Klasse angehören, die zwar alles schafft, aber selbst kaum genug zum leben hat. So haben wir die längst nötige Erhöhung des Abonnementspreises zwar oft diskutiert, aber immer wieder zurückgestellt.

Inzwischen sind die Kosten für Papier, Druckmaterial, Porto usw. zusammen auf 320 Prozent gestiegen. Obwohl wir keinerlei bezahlte Arbeitskräfte verwenden und die gesamte Arbeit an der Zeitung - von Schreiben der Manuskripte bis zur Anfertigung der Druckfolien, vom Druck bis zum Zusammenlegen, Falzen und Versenden, alle Übersetzungen usw. - von freiwilligen Mitarbeitern besorgt wird, konnte die "Rote Fahne" seit längerer Zeit nur mehr existieren, weil eine ganze Reihe ihrer Freunde und Leser weit über das Abonnement hinaus in die Tasche griff und unseren fortwährenden Bitten um zusätzliche Unterstützung Folge leistete.

Jetzt geht es auch so nicht mehr weiter. Der Inlands-Abonnementsbeitrag muß erhöht werden. Wir haben uns ausgerechnet, daß wir mit einem Preis der normalen Einzelnummer von S 5,- (dünnere Sondernummern S 3,-) und mit einem Inlandsabonnementspreis von S 50,- für 12 Nummern halbwegs durchkommen können und wir die Zeitung sogar etwas ausbauen können, wenn die Zahl der Abonnenten dadurch nicht sinkt, sondern schrittweise weiter steigt, und wenn diejenigen unserer Leser und Freunde, die schon bisher über das Abonnement hinaus für den RF-Notfonds spendeten, ihre Hilfsbereitschaft nicht schmälern und nicht sorglos werden.

So müssen wir also zugleich mit der so wenig erfreulichen Mitteilung über die Erhöhung der Inlands-Abonnementspreise (das Auslandsabonnement, das bereits vor einiger Zeit erhöht wurde, bleibt mit DM 10,- bzw. Sfr.12,- unverändert) unsere schon so oft vorgetragene Bitte erneuern, der "Roten Fahne" auch durch Werbung neuer Abonnenten und durch weitere Spenden für den RF-Notfonds zu helfen.

Genossen und Freunde, helft der "Roten Fahne", damit sie Euch besser helfen kann! Helft uns, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß Eure Zeitung nicht nur existieren, sondern sich auch weiterentwikkeln kann!

DIE REDAKTION

Nochmals zum Thema:

ÖSTERREICH - BRD-HALBKOLONIE

In ihrer Nummer 141 hat die "Rote Fahne" - wie nun schon zu wiederholten Malen - die fortschreitende wirtschaftliche und politische Beherrschung Österreichs durch den BRD-Imperialismus an Hand konkreter Tatsachen und Zahlen beleuchtet. Da die erforderlichen Ziffern jedoch oft fehlen oder um Jahre nachhinken, konnte bei weitem nicht der ganze gegenwärtige Umfang dieser Beherrschung gezeigt werden.

Auch das inzwischen gesammelte weitere Material, das wir laufend veröffentlichen wollen, kann nicht das ganze Ausmaß der praktischen Kolonisierung Österreichs durch den BRD-Imperialismus zeigen, ergänzt unseren Artikel in Nr. 141 jedoch in einigen wesentlichen Fragen.

Vor allem kann das in Nr. 141 enthaltene Diagramm über die Zunahme der direkten westdeutschen Kapitalinvestitionen in Österreich jetzt bis einschließlich 1972 vervollkommnet werden. (Siehe unten.)

Durch die Wirklichkeit längst überholt sind auch die Ergebnisse der zwar 1972 veröffentlichten, sich jedoch nur auf bis 1970 reichende Zahlen stützenden Untersuchung der Wiener Arbeiterkammer, die bereits zu dem Ergebnis kam, daß rund 20 % aller österreichischen Arbeitskräfte in direkt vom Ausland beherrschten Betrieben arbeiten, daß in so wichtigen Sparten wie Elektronik, Elektroindustrie, Nahrungsmittelindustrie, Mineralölwirtschaft, Magnesitindustrie, Flachglasindustrie, Glühlampenproduktion usw. das Auslandskapital die absolute Majorität besitzt und rund zwei Drittel sämtlicher in Österreich registrierten "Gesellschaften mit beschränkter Haftung" (GmbH) Auslandseigentum sind, wobei überall die BRD-Imperialisten den Löwenanteil haben. Selbst nach sehr lückenhaften Meldungen der Tagespresse sind seither unter anderem folgende wichtige österreichische Betriebe durch das BRD-Kapital aufgekauft und übernommen worden:

Warchalowski-Motoren (durch Wacher);

Gräf & Stift (durch MAN);

J. Zelisko (durch Knorr-Bremse);

Brevillier-Urban AG (durch Bergner);

Charnaux (durch Schiesser);

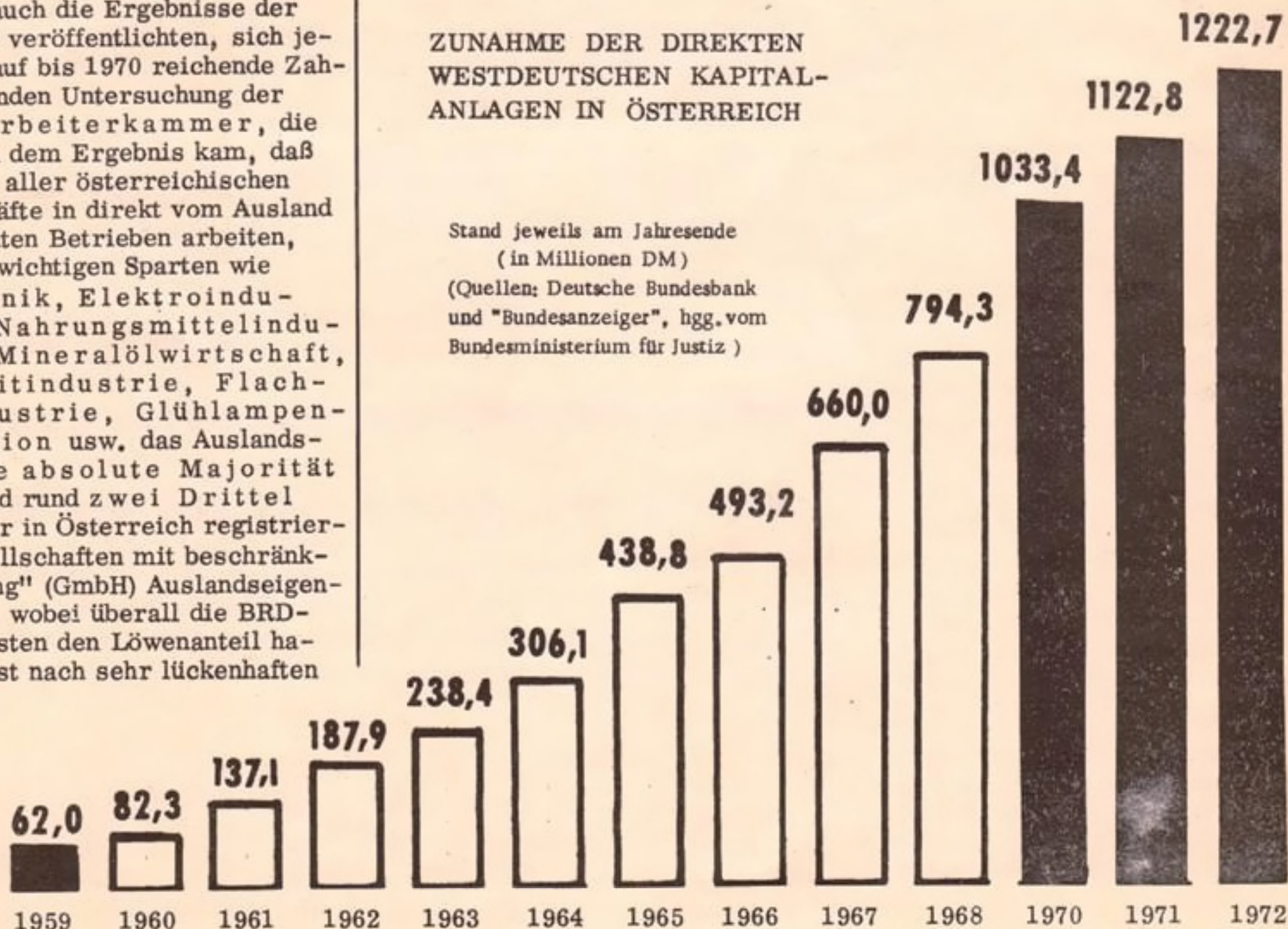
Zenti (durch Mannesmann);

Stadlauer Mälzerei (durch eine BRD-Finanzgruppe).

Außerdem hat die westdeutsche Jumo-Gruppe in Kärnten und die westdeutsche Siemens im Burgenland Neugründungen größeren Umfangs vorgenommen und ist Steyr-Puch durch Unterzeichnung eines "Kooperationsvertrages" eng mit der westdeutschen Daimler-Benz AG verbunden worden.

Bei allen Statistiken über ausländische Kapitalbeteiligungen in Österreich ist übrigens zu beachten, daß gewöhnlich nur die Nominale angegeben und statistisch erfaßt sind, nicht aber der tatsächliche Wert der Beteiligungen. Wie die Börsennotierungen zeigen, beträgt der Kurswert der Aktien in der Regel das 6-, 8- oder auch 20-fache des Nominalwertes.

In großem Tempo ist das BRD-Kapital in den letzten Jahren auch auf dem österreichischen Binnenhandels- und Warenhaussektor vorgedrungen. Was 1958 mit der Schickedanz KG ("Quelle") begann - sie macht allein im Versandgeschäft schon weit über eine halbe Milliarde Schilling Jahresumsatz und hat unter anderem die Bankhaus C. A. Steinhäuser AG aufgekauft - hat sich inzwischen zu einer Lawine entwickelt. So haben BRD-Kapitalisten das große DEZ-Einkaufszentrum in Innsbruck errichtet, wurden die "Hofer"-Märkte allesamt von der westdeutschen "Aldi" aufgekauft, hat der deutsche Tengelmann-Kaiser-Konzern die



ganze Kette der "Löwa"-Märkte erworben und dominiert auch auf dem "Wertmarkt" und bei den "Plus"-Kaufhäusern längst das Kapital aus der BRD.

Zum Nachdenken Anlaß gibt auch die österreichische Patent-Statistik. Obwohl sie den ganzen wichtigen Komplex der Grundlagenforschung ausklammert und auch sonst sehr lückenhaft ist, zeigt sie, daß der Anteil der inländischen Patenterwerber, der im Jahre 1951 rund 50 Prozent ausmachte, bis 1970 auf 14 Prozent der Gesamtzahl an Patenterteilungen zurückgegangen ist, sodaß 86 % aller in unserem Land erteilten Patente von vornherein Ausländern gehören, wieder vornehmlich westdeutschen Kapitalisten.

Was den Ausverkauf von Grundstücken, insbesondere in den landschaftlich schönsten Gebieten, an See-Ufern usw. betrifft, haben vor einiger Zeit die "Oberösterreichischen Nachrichten" eine alarmierende Zahl veröffentlicht. Danach wurden im Jahre 1972 allein in Oberösterreich (Salzkammergut!) 10 Millionen Quadratmeter besten Bodens - also 10 Quadratkilometer hochwertiger Grundstükke! - an Ausländer, fast ausschließlich an Westdeutsche, verkauft.

Für ganz Österreich weist die offizielle Statistik für 1972 aus, daß Grundstücke im Wert von rund 1,2 Milliarden Schilling an Ausländer verkauft wurden. Doch dabei handelt es sich ja nur um die Summe der Beträge, die der Steuerbehörde gemeldet wurden. Tatsächlich ist es üblich, aus steuerlichen Gründen nur einen kleineren Teil des wirklichen Preises zu deklarieren, sodaß man die genannte Zahl vielleicht verdreifachen muß.

In Tirol wurden 1971 rund 12.000 Rechtsgeschäfte registriert, die Grundverkäufe betrafen: die große Mehrheit der Käufer waren Ausländer, namentlich BRD-Bürger. In einer Reihe von Tiroler Gemeinden waren bereits damals 15-20 Prozent aller Grundbesitzer Ausländer. Um welche Ausländer es sich handelt, zeigt eine Ziffer aus Kärnten. Von 1.459 Grundstücken, die dort zwischen 1967 und Mitte 1972 von Ausländern erworben wurden, gingen 88 Prozent an BRD-Bürger.

Einer der Verkäufer österreichischer Grundstücke an das ausländische, insbesondere an das BRD-Kapital, ist übrigens die WIBAG (Wiener Betriebsansiedlungsgesellschaft) der Gemeinde Wien. Stolz erwähnt

KURIER — 17. SEPTEMBER 1973

Den Deutschen wurde Österreich serviert

sie in einer ihrer Aussendungen, daß sie 9 ausländischen Kapitalsgesellschaften 350.000 Quadratmeter Boden verkaufte, während sie 72 österreichischen Unternehmungen zusammen nur 600.000 Quadratmeter überließ.

Um die Öffentlichkeit zu beschwichtigen und sich als Hüter der nationalen Interessen aufzuspielen, hat die Kreisky-Regierung im Dezember 1972 verfügt, daß jede finanzielle Transaktion von Ausländern in Österreich von der Notenbank bewilligt werden muß. Hat sich seit dieser angeblichen "Schutzmaßnahme" etwas geändert? Ja - der Ausverkauf hat weiter zugenommen! Offenbar wird alles bewilligt, was um Bewilligung ansucht.

Die österreichische Bourgeoisie war - im Gegensatz zur Bourgeoisie anderer Länder - nichteinmal in ihrer Jugendzeit bereit und imstande, die nationalen Interessen des österreichischen Volkes zu verteidigen. Ihre "Nationalität" war schon zur Zeit der bürgerlichen Revolution eine fremde, nämlich die deutsche. Und was die österreichische Sozialdemokratie betrifft, weiß man, daß sie schon 1918 keinen eigenen österreichischen Staat wollte und ihr bekanntester Vertreter, Karl Renner, 1938 mit einem "freudigen JA" für den "Anschluß" an Hitler-Deutschland stimmte. Was kann man von diesen Verwesern Österreichs also erwarten? Für sie ist der Ausverkauf Österreichs nicht nur ein profitables Geschäft, sondern entspricht auch dem alten politischen Wunschtraum der Bourgeoisie unseres Landes, sich an einen großen, starken "Bruder" anzulehnen und als Juniorpartner an seinen Geschäften mitzunaschen.

Wie tief diese Tendenzen wurzeln und wie sehr die wirtschaftliche und politische Dienstbotenmentalität hierzulande amtlich gepflegt und gefördert, ja zum nationalen Kult erhoben wird, bewies wieder einmal die sogenannte "Rot-weiß-rote Wirtschaftswoche", die im September in Düsseldorf über die Bühne ging. "Den Deutschen wurde Österreich serviert", berichtete der Wiener "Kurier" vom 17.9.1973 darüber in einer begeisterten Schlagzeile und schmückte das Ganze noch mit einem Porträt von Kreisky und Gratz im Frack. Tatsächlich - diese Zeitung merkte garnicht, was sie da eigentlich deutlich machte! Nicht weniger als 15 Millionen Schilling hatte man es sich kosten lassen, um die Österreicher als das "Volk der Geiger und Köche" - wie es die "Presse" nannte - vorzustellen.

Kurze Zeit später kam das deutsche Sonntags-Fahrverbot und damit das große Rätselraten, was ein Volk der Geiger und Köche, der Diener und Kellner denn machen soll, wenn der "Herrschaft" einmal der Sprit ausgeht oder sie aus anderen Gründen daheim bleibt.

Tagung des Zentralkomitees der MLPÖ

Im November fand eine wichtige Tagung des Zentralkomitees der MLPÖ statt. Auf der Tagesordnung standen neben einer Reihe von Fragen der Organisierung der Parteiarbeit bis zum Frühjahr im besonderen auch Maßnahmen zur Stärkung der finanziellen Basis der Partei.

Das Zentralkomitee begrüßte in dieser Richtung nachdrücklich die revolutionäre Initiative einer Grundorganisation der Partei, den monatlichen Parteimitgliedsbeitrag freiwillig auf S 100,- bei normal Berufstätigen und auf S 40,- bei Rentnern und Mitgliedern ohne eigenes Einkommen zu erhöhen.



Ausgehend von der Tatsache, daß der bisherige, ungerechtfertigt niedrige Grund-Parteibeitrag eine der Ursachen der außerordentlichen finanziellen Schwächen und Schwierigkeiten der Partei ist, aber auch in Widerspruch zur politischen Notwendigkeit steht, die Mitglieder und Kandidaten zu hoher Einsatz- und Opferbereitschaft für die Sache des revolutionären Kampfes zu erziehen, beschloß das Zentralkomitee, alle Mitglieder und Kandidaten der Partei aufzufordern, dem gegebenen Beispiel zu folgen und freiwillig ihren Grundbeitrag für die Partei auf S 100,- bzw. S 40,- pro Monat zu erhöhen, ohne ihre übrigen Spendenleistungen für die Partei zu schmälern. Auf Grundlage einer solchen, nicht auf administrative Maßnahmen, sondern auf Freiwilligkeit und Überzeugung gestützten Vorbereitung kann der nächste Parteitag sodann die notwendige definitive Regelung treffen.

Das Zentralkomitee behandelte des weiteren einige Vorschläge der besseren Anpassung des Parteistatuts an die sich aus der praktischen Arbeit ergebenden Erfordernisse.

Einen wichtigen Teil der Tagung des ZK nahm die Behandlung der Folgen der immer engeren Angliederung Österreichs an die EWG und seiner zunehmenden wirtschaftlichen und politischen Beherrschung durch den westdeutschen Imperialismus ein. Wie festgestellt wurde, muß der Kampf gegen diese gefährliche Entwicklung wesentlich verstärkt werden.

ZK-Delegation der MLPÖ besuchte Albanien

Auf Einladung des Zentralkomitees der Partei der Arbeit Albaniens besuchte vor einiger Zeit eine Delegation des ZK der MLPÖ unter Leitung ihres 1. Sekretärs die Volksrepublik Albanien.

Die Mitglieder der Delegation hatten Gelegenheit, die Materialien der 4. Plenartagung des ZK der PdAA, und insbesondere den Bericht des Genossen Enver Hodscha auf diesem Plenum im Wortlaut zu studieren, welches einer Reihe entscheidender ideologischer Probleme gewidmet war, so z.Bsp. der Stärkung der proletarischen Parteilichkeit in Literatur und Kunst, der Durchsetzung neuer, revolutionärer Konzepte auf dem Gebiet der Ethik, der Erziehung und des allgemeinen Lebensstils, dem tieferen Verständnis der Fragen der Demokratie und des Zentralismus bei der Leitung der Wirtschaft sowie der weiteren Verbesserung der Parteiarbeit im Kampf gegen bürgerlich-revisionistische und andere feindliche ideologische Einflüsse.

Wie die Delegation des ZK der MLPÖ feststellte, gibt die Fülle von Fakten und Argumenten, grundsätzlichen Schlußfolgerungen und praktischen Maßnahmen, welche das 4. Plenum der PdAA auf allen diesen Gebieten erarbeitete, nicht nur lebendigen Anschauungsunterricht über die Wirksamkeit kämpferischer proletarischer Demokratie in Albanien, sondern bringt auch eine weitere Konkretisierung entscheidender Aufgaben der Diktatur des Proletariats auf ideologischem Gebiet, die von prinzipieller Bedeutung und internationaler Tragweite ist. Die Bereitschaft der PdA Albaniens - so unterstrich die Delegation des ZK der MLPÖ zugleich - die marxistisch-leninistischen Bruderparteien in wichtigen Fällen auch mit solchen Materialien bekanntzumachen, die nicht zur Veröffentlichung bestimmt sind und über die außerhalb der marxistisch-leninistischen Bewegung keine Information gegeben wird, bedeutet eine wahrhaft brüderliche Hilfe und ist ein weiterer Ausdruck des angewandten proletarischen Internationalismus, wie er die Tätigkeit der PdAA zu allen Zeiten auszeichnete.

Der Besuch der Delegation des ZK der MLPÖ im sozialistischen Albanien erreichte seinen Höhepunkt in einem Zusammentreffen mit dem Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der PdAA, Genossen Ramiz Alia, und anderen führenden Genossen. Es ergab sich eine längere, angeregte und in herzlicher Freundschaft geführte Aussprache, in deren Mittelpunkt Probleme des Klassenkampfes und des Kampfes der Völker in den kapitalistischen Ländern Europas im Lichte ihrer zunehmenden Bedrohung durch die Imperialisten mit den USA an der Spitze und durch den sowjetischen Sozialimperialismus standen. Die Gespräche bestätigten erneut die volle Übereinstimmung der beiderseitigen Standpunkte.

Die Vertreter des ZK der MLPÖ statteten auch verschiedenen Industriebetrieben, landwirtschaftlichen Genossenschaften und Kultureinrichtungen bis in den äußersten Süden Albaniens Besuche ab und gewannen tiefe Eindrücke über die Folgerichtigkeit und das Tempo, mit dem das revolutionäre Albanien auf dem Wege zum Kommunismus voranschreitet.

EIN SCHWERER VERLUST

Erst in der vorhergegangenen Nummer der "Roten Fahne" mußten wir den tragischen Tod eines unserer langjährigen Mitkämpfer und Genossen mitteilen, und schon zwingt uns ein bitteres Geschick, einen weiteren Nachruf zu schreiben. Genosse

Fritz Schober

Mitglied der Zentralen Kontrollkommission der MLPÖ, ist einem tückischen Leiden erlegen und für immer von uns gegangen.

Fritz war weit über die Reihen unserer Partei hinaus als unbeugsamer, unversöhnlicher Revolutionär bekannt, wegen seiner Zähigkeit und Unbeirrbarkeit von den Revisionisten geradezu gefürchtet, aber von vielen einfachen Genossen bewundert und hoch geachtet. Die reichliche Freizeit, die er als Pensionist hatte, benützte er zu einer intensiven Aktivität, die dem "unpolitischen", oberflächlichen Beobachter oft absonderlich und unbegreifbar schien. "Ein Pensionist", sagten manche, "könnte im Park sitzen und seine Ruhe haben, aber hängt sich die Arbeit von drei Jungen an den Hals!" Aber Fritz wußte, was er tat und warum er es tat. "Mein Leben gehört der Revolution!", schrieb er 1965 in dem Brief, mit dem unsere Zusammenarbeit begann.

Fritz gehörte noch zum klassischen Typ des von hohem Idealismus erfüllten, sich rastlos weiterbildenden und ununterbrochen aktiven proletarischen Revolutionärs aus den Anfängen der modernen Arbeiterbewegung, dem der Kampf für die proletarische Revolution der ganze Lebensinhalt geworden ist. Wo immer was los war, tauchte seine hagere hohe Gestalt auf, und es war fast unmöglich, ihn anders zu sehen als in eindringlicher Diskussion mit anderen, meist jüngeren Menschen, oft mit einer ganzen Runde von ihnen. Als großer Naturfreund absolvierte er mit 75 Jahren noch Fußmärsche von 20 Kilometern und mehr, quer durch Wald und Feld, aber nie fehlte in seinem Rucksack ein großer Packen von politischem Aufklärungsmaterial, das er dann in irgendeinem Dorf, unter Ausflüglern oder vor einer Fabrik in der Vorstadt an den Mann brachte. Als er starb, lagen in seiner Wohnung noch mehrere solcher Pakete, die er sorgsam für den Tag vorbereitet hatte, an dem er wieder eine "Aktion" machen könnte. Auch die abgegriffene Aktentasche mit einem Sortiment von Plakaten und einem kleinen Kleisterkübelchen, mit der er oft des Abends unterwegs war (nach einer Methode, die er schon in der Hitlerzeit entwickelt hatte) hat er nicht mehr verwenden können. In einem der gut zwei Dutzend Briefe , die wir von ihm erhalten haben und die wir wie ein Vermächtnis bewahren, heißt es dazu:

"Beim Plakatieren, da bin ich in meinem Element. Dies habe ich auch in der faschistischen Periode gemacht. Und davon verspreche ich mir manches. Denn man muß erst einmal entdecken - das heißt, die Arbeiter und Angestellten müssen erst einmal entdecken - daß es eine revolutionäre Arbeiterbewegung gibt! Dazu die öffentliche Agitation!"

Im selben Brief finden wir auch folgende Stelle:

"Das möchte ich mit aller Offenheit sagen: Wenn die chinesischen, albanischen und die anderen revolutionären Genossen nicht wären, so wäre das Leben für einen Kommunisten sinnlos geworden. Sie sind es, die einem neuen Lebensmut gegeben haben und geben."

Die vielen, die Fritz kannten, wissen, daß seine bewundernswerte Aktivität eben deswegen so wirkungsvoll war, weil sie sich mit Prinzipienfestigkeit, umfangreichem Wissen und der festen Überzeugung verband, daß man zur revolutionären Theorie kein schlampiges Verhältnis haben darf, sondern von der richtigen politischen Linie alles andere abhängt. Überhaupt hatte Fritz eine besondere Beziehung zur revolutionären und fortschrittlichen Literatur. Es gab wenig, was er nicht gelesen hatte, wobei er fast nur mit dem Bleistift in der Hand las, unterstrich, mit Ruf- und Fragezeichen versah, Bemerkungen oder grimmige Kritiken und Gegenargumente an den Rand kritzelte. Irgendein Buch oder eine Broschüre hatte er immer in der Tasche und neben der Brieftasche trug er stets eine besondere kleine Mappe mit sich, in der er Zettelchen mit ihm für einen bestimmten Anlaß, eine bestimmte Diskussion oder ein bestimmtes Publikum besonders bemerkenswert scheinenden Zitaten, Exzerpten oder Hinweisen gesammelt hatte.

Zweifellos - Fritz war im besten Sinne des Wortes ein "Original", eine besondere Persönlichkeit, ein Mensch, wie es ihn nur selten gibt. Aber seine Originalität kam nicht aus irgendeiner absonderlichen Veranlagung oder individuellen Eigenart, sondern war das Produkt eines außerordentlich hohen Maßes an Klassenbewußtsein, an sozialistischem Bewußtsein, an revolutionärer Überzeugung und kommunistischer Moral. Das war es auch, was jene Revisionisten, die vergeblich versuchten, ihn lächerlich zu machen, nicht verstehen wollten und konnten, und eben das war es auch, was vielen seiner jugendlichen Gesprächspartner so sehr an ihm imponierte.

Genosse Fritz Schober war 1896 in Wien geboren und als Buchdrucker-Lehrling in eine Berufssparte gekommen, aus der die österreichische Arbeiterbewegung lange Zeit ihre besten Kader, dann aber auch viele ihrer größten Opportunisten bezogen hatte. Dementsprechend heiß waren dort die politischen Auseinandersetzungen, die ihn schon als jungen Menschen formten und ihn zu der Gruppe der "Linksradikalen" unter Führung Franz Koritschoners brachten, die 1918 mit der kommunistischen Gruppe Karl Steinhardts und der revolutionären Jugendgruppe Richard Schüllers die "Kommunistische Partei Österreichs" gründeten. Als Gründungsmitglied der KPÖ war Fritz der erste Obmann der Ortsgruppe Wien-Meidling der KPÖ und wirkte zugleich in einer Reihe revolutionärer Massenorganisationen maßgeblich mit, in der Roten Garde (Selzergasse), im Arbeiterrat Meidling, später im Republikanischen Schutzbund und im Roten Frontkämpferbund. Während der Zeit der hitlerfaschistischen Besetzung und des Krieges leistete er umfangreiche Arbeit in der Illegalität, insbesondere in den Saurer-Werken. Nach dem Kriege arbeitete er in der Druckerei des Zentralorgans der KPÖ und war längere Zeit Obmann der Betriebszelle Zeitungssetzerei.

Mit der "Roten Fahne" kam Genosse Schober im Jahre 1965 in Verbindung. Wie er reagierte, als er die

erste Nummer gelesen hatte, war kennzeichnend für sein ganzes Wesen: Er besorgte sich sogleich sämtliche bis dahin erschienenen Nummern und ackerte sie auf seine Weise durch. Dann begann er mit uns zu diskutieren und ließ uns einige Tage hindurch fast zu keiner anderen Arbeit kommen. Er hatte damals, wie er sagte, ein qualvolles Jahrzehnt hinter sich. Seit dem berüchtigten 20. Parteitag der KPdSU und dem Einschwenken der KPÖ-Führung auf die konterrevolutionäre Linie des sogenannten "friedlichen, parlamentarischen Weges" war ihm immer klarer geworden, welch ungeheuerlicher Verrat hier geschehen war. Aber wo gab es eine Alternative und was richtete man schon als Einzelner? Daß er nun Gesinnungsgenossen aus ganz Österreich fand, änderte die Lage grundlegend. Er sah wieder ein konkretes Ziel vor sich und seine Aktivität gewann neuen Schwung. Auf Grund eigener Überlegungen hatte er sich damals den Standpunkt erarbeitet, den die "Rote Fahne" fast zwei Jahre hindurch beharrlich verfochten hatte:

"Vor allem will ich nicht kampflos den Revisionisten und Verrätern die Partei überlassen. Noch gibt es Möglichkeiten für mich, für die revolutionären Ideen innerhalb der Bezirksorganisation und in anderen Parteieinheiten zu arbeiten. Ich kann Euch mitteilen, daß ich die 'Rote Fahne' und anderes revolutionäres Material in mehreren Bezirksorganisationen und Betriebszellen kolportiere und eine ganze Menge Interessenten gefunden habe. Diese so wichtige Arbeit macht die Revisionisten sehr nervös und sie rätseln herum, wer da alles dahintersteckt und was sie tun sollen. Das halte ich für sehr wichtig, daß man einen Teil der Arbeiter erst einmal auf die Existenz der 'Roten Fahne' und der marxistisch-leninistischen Bewegung aufmerksam macht und ihnen wieder eine Perspektive gibt. Denn die Zeit bleibt nicht stehen und die österreichische Arbeiterschaft wird eine revolutionäre Partei bald notwendiger brauchen als das tägliche Brot!"



FRITZ, WIE IHN ALLE KANNTEN: Hier bei der Ausstellung der MLPÖ über die Große Proletarische Kulturrevolution in China, in angeregter Diskussion mit einem Rekruten des Bundesheeres.

Erst gegen Ende des Jahres 1967, als unsere Partei schon mehr als ein halbes Jahr gegründet war, sah Fritz seine Wirkungsmöglichkeiten innerhalb der KPÖ erschöpft und trat offen der MLPÖ bei. Er kam nicht allein, genau so, wie er das versprochen hatte.

Nun ist er nicht mehr unter uns. Aber niemals werden wir aufhören, uns an ihn zu erinnern, aus seinem Beispiel zu lernen und sein Vermächtnis weiterzutragen. Erst jetzt, da er uns genommen ist, können wir sein Format voll ermessen.

F. St.

★ Unsere LESER haben das Wort: ★

Zehn Jahre Rote Fahne

Mit großer Freude können wir feststellen, daß das Echo auf unsere Erinnerung an den 10. Geburtstag der "Roten Fahne" in der Nr. 145 bereits bisher lebhafter war, als die meisten von uns erwartet hatten. Die Redaktion erhielt eine ansehnliche Zahl von Briefen und Telegrammen und immer noch treffen weitere Glückwünsche und Solidaritätsbekundungen ein. Herzlichen revolutionären Dank allen diesen unserer Leser und Freunde im In- und im Ausland für ihre so vielfältigen Beweise der Verbundenheit mit ihrer Zeitung!

Interessanterweise dominierten unter diesen Zuschriften nicht jene aus dem engeren Kreis der Aktivisten der "Roten Fahne", sondern Stellungnahmen einfacher Leser und Freunde an der Basis sowie von Abonnenten, die erst in den letzten Jahren auf die "Rote Fahne" gestoßen sind. Von den alten Aktivisten unserer Zeitung aber haben bisher nur wenige zur Feder gegriffen. Sie, die sich mit der "Roten Fahne" am unmittelbarsten identifizieren, indem sie ständig für sie und mit ihr arbeiten, hatten anscheinend - wie einer von ihnen auch schrieb - das Gefühl, man sollte das Gratulieren anderen überlassen und sich nicht selbst beweihräuchern.

Dazu ist zu sagen: Es ging und geht keineswegs um Selbstbeweihräucherung. Wir haben sie nicht nötig und sie hilft uns auch nicht. Es geht auch garnicht einfach um Glückwünsche, um moralische und andere Blumenspenden - obwohl uns jede, auch die bescheidenste Bekundung der Solidarität Hilfe ist, mehr Kraft und zusätzlichen Ansporn gibt.

<u>Es geht vielmehr darum, den 10. Geburtstag der "Roten Fahne" dazu zu benützen, einen</u>

Augenblick innezuhalten, unsere bisherige Arbeit kritisch zu überblicken und uns zusammen mit unseren Lesern und Freunden Rechenschaft zu geben, was aus diesen zehn Jahren als Plus oder Minus zu Buche schlägt, wo wir eine richtige Linie fanden und wo nicht, was von unseren Aufgaben wir einigermaßen erfüllten, was nur ansatzweise und was überhaupt nicht, um erkennen zu können, was wir in Zukunft tun können und müssen, um unserer großen Aufgabe besser gerecht zu werden als bisher.

Unser Anliegen zum 10. Jubiläum der "Roten Fahne" ist es insbesondere, den Kontakt zwischen der Redaktion und der Leserschaft zu festigen und zu vertiefen, dem, was sie von ihrer Zeitung wünschen und brauchen, besser zu entsprechen, zugleich aber auch die zahllosen Möglichkeiten unserer Leser und Freunde, ihrer Zeitung zu helfen, stärker zu mobilisieren. In allen diesen Richtungen aber können gerade die Aktivisten der "Roten Fahne" sehr viel sagen und sollten das unbedingt in größerem Umfang tun als es bisher geschah.

Es gab auch Genossen, die statt selbst kritisch Stellung zu nehmen, die "Rote Fahne" gegen eventuelle Kritiken von vornherein in Schutz nehmen. Wir wissen, daß sie es gut meinen und damit helfen wollen, jene negative, feindliche Kritik zurückzuweisen, wie wir sie vor Jahren kennenlernten, als der Versuch gemacht wurde, die "Rote Fahne" durch einen gleichzeitigen Angriff von "innen" und von außen her zu zerschlagen. Doch diese Zeit und ihre Probleme liegen lange hinter uns. Der Kampf gegen die zersetzende Kritik des Feindes ist nicht mehr die zentrale Frage, sondern im Vordergrund steht die Entfaltung der ehrlichen, sachlichen, helfenden Kritik durch alle unsere Freunde. Wir würden sehr wünschen, daß die noch kommenden Zuschriften an die "Rote Fahne", nicht nur die aus Anlaß des 10-Jahre-Jubiläums, diesen Gesichtspunkt stärker beachten.

Da wir hier nicht alle uns zugegangenen Zuschriften abdrucken und auch von den abgedruckten in der Regel nur Auszüge bringen können, war die Auswahl oft schwierig. Wir bemühten uns sie nach dem Grundsatz durchzuführen, unnötige Wiederholungen zu vermeiden und möglichst konkrete Aussagen hervorzuheben. Soweit Zuschriften nur technische oder andere Details oder interne Fragen betreffen, drucken wir sie natürlich nicht ab, doch werden auch diese von den zuständigen Genossen der Redaktion sorgfältig ausgewertet. Aus naheliegenden Gründen wurde beschlossen, grundsätzlich keinen Namen auszuschreiben und Adressenbezeichnungen wegzulassen - auch dann, wenn der betreffende Absender uns diesbezüglich freie Hand ließ oder ein Heraustreten aus der Anonymität sogar vorgezogen hätte.

DIE REDAKTION

"Ich beglückwünsche die 'Rote Fahne' zu ihrer tapferen Bewährung im Feuer eines schwierigen Dezenniums."

B. L.

*

"Als treuer und aufmerksamer Leser der 'Roten Fahne' seit dem Jahre 1968 gratuliere ich Euch zum 10. Jahrestag der Gründung der Zeitung und wünsche, daß sie im neuen Jahr öfter herauskommt."

N. T.

*

"Heute tritt immer mehr Klarheit in die Zusammenhänge der Politik, die mit Chruschtschow begann und nun zum Breshnewschen Sozialimperialismus gediehen ist. Klarheit für den, der Klarheit sucht. Ihr und Eure Zeitung leistet da Unerhörtes an Aufklärungsarbeit.

Doch der Kreis ist zu klein. Die 'Rote Fahne' müßte in der Öffentlichkeit viel mehr bekannt werden! Vor allem muß man die Jugend gewinnen. Ihr müßt mehr aktiv werden in der Öffentlichkeit! Eventuell schickt mir Material, Plakate, Flugzettel, auch Zeitungen zum Plakatieren. So weit vom Schuß kann ich nicht allzuviel versprechen, aber was Ihr mir schickt, wird gewissenhaft verwendet werden.

Aufklärungsarbeit ist derzeit die wichtigste Arbeit. Wir gehen einer bewegten Zukunft entgegen, einer sehr bewegten! Und diese Zeit muß die Marxisten-Leninisten gerüstet finden.

Ich werde mit Euch weiter in Kontakt bleiben, halte es aber für gut, wenn Ihr meinen Kontakt vertraulich behandelt."

N. N.

*

"Wenn Ihr meine Meinung hören wollt: natürlich sind nicht alle Artikel und Nummern der 'Roten Fahne' gleich gut, insgesamt hat sie aber hohes Niveau und ich glaube sogar, daß es in den letzten Jahren noch gestiegen ist. Diese Errungenschaft muß mit jeder weiteren Nummer verteidigt und unter Beweis gestellt werden. Auf alle Fälle ist 'weniger, aber gut' besser als das Prinzip 'mehr, aber schlechter'. Ich meine damit, daß die Redaktion sich ihrer großen Verantwortung bewußt bleiben muß. Artikel, die ohne gründliche Vorarbeit und ohne viel Überlegung schnell heruntergetippt werden, sind das Papier nicht wert, auf dem sie stehen. Gerade das Zentralorgan unserer Partei darf sich in dieser Hinsicht nicht die kleinste Blöße geben."

P. M.

*

"Ihr müßt schon entschuldigen, daß ich so lange nichts geschickt habe, aber ich bin ein magerer Pensionist, der immer schon monatelang wartet, bis er das Weihnachtsdoppel bekommt.

Zum 10. Jahrestag der 'Roten Fahne' kann ich nur sagen, daß mir die Zeitung sehr gut gefällt. Ich leihe sie auch oft weiter und habe bis jetzt den fünften Leser geworben. Man muß den Leuten reinen Wein einschenken. Solange sie die Wahrheit nicht kennen, wissen sie auch nicht, was sie tun sollen, um sich ihrer Haut zu wehren.

Der KP bin ich 1928 beigetreten. Hatte den Juli 1927 und dann den Februar 1943 erlebt, war auch in Spanien - Genosse H. kann es bestätigen. Ich habe kennengelernt, was Reaktion heißt und welche Rol-

le die Sozialdemokratie spielt. Deshalb bin ich sofort aus der KPÖ ausgetreten, als sie verlangt hat, wir sollten der SP den Stimmzettel geben.

Nun, liebe 'Rote Fahne', stelle auch in Deinem zweiten Jahrzehnt weiter tüchtig an den Pranger, was die KPÖ-Revisionisten und die anderen Verräter treiben, damit man den Arbeitern, die noch an sie glauben, die Augen öffnen kann.

Auch das andere, was die 'Rote Fahne' schreibt, ist sehr gut. Wir müssen uns damit schulen und überall entsprechend auftreten. Wir müssen den Arbeitern die Wahrheit sagen. Besonders wichtig ist, daß wir verhindern, daß diejenigen, die schon sehr unzufrieden sind und eine Änderung wollen, von den Trotzkisten und anderen Quertreibern aufgefangen werden, die jetzt auf Beute ausgehen."

J. H.

*

"Unser Versuch, das zehnjährige Bestehen der 'Roten Fahne' zum Anlaß zu nehmen, ihre gesamte bisherige Tätigkeit kritisch aufzuarbeiten, stieß gleich am Anfang auf die Schwierigkeit, daß wir sie alle erst viele Jahre nach ihrer Gründung kennengelernt haben. Jetzt hat uns Genosse L. eine vollständige Sammlung der 'Roten Fahne' seit 1963 geliehen und wir haben zwei Genossen beauftragt, sie durchzuarbeiten und so eine Grundlage für eine kollektive Diskussion zu geben. Lieber wäre es uns aber - und bestimmt auch besser - wenn wir dazu einen Leitfaden von der Redaktion selbst hätten, der auf die wichtigsten Fragen hin orientiert."

L. B.

Anmerkung der Redaktion:

Ein solcher "Leitfaden" ist bereits in Entstehung begriffen, selbstverständlich kann zu einer solchen Diskussion aber auch ein Mitglied der Redaktion eingeladen werden. Bei rechtzeitiger Verständigung wird in den meisten Fällen jemand entsandt werden können.

*

"Die 'Rote Fahne' ist die einzige grundsatztreue und revolutionäre Arbeiterzeitung in ganz Österreich. Da ich seit Jahrzehnten in der Arbeiterbewegung tätig war und mein Leben ausgefüllt war mit dem Kampf gegen den Kapitalismus und später gegen den Faschismus, wage ich zu behaupten, daß die heutige 'Rote Fahne' die besten Traditionen der 'Roten Fahne' der 1. Republik weiterführt und eine sichere Stütze für alle wirklichen Kommunisten unseres Landes ist.

Wir leben in einer Zeit, in der die meisten traditionellen Kommunistischen Parteien ihre früheren revolutionären Grundsätze ablehnen und ihre Geschichte als eine Kette von Abweichungen und Verbrechen erklären. Das ist in der Geschichte beispiellos. Es gehört viel Mut dazu, öffentlich gegen diese bürgerliche, konterrevolutionäre Strömung aufzutreten. Ich weiß, was es heißt, gegen einen so mächtigen Feind wie den Opportunismus konsequent zu kämpfen. Ich bin mit jedem Wort einverstanden, das bisher in der 'Roten Fahne' gedruckt erschien."

G. T.

*

"Die auf dem beiliegenden Zettel bezeichneten zwei neuen Abonnenten sollen ein kleiner Beitrag zum 10. Gründungstag der 'Roten Fahne' sein. Eigentlich habe ich diese Leser im Verlauf einer sehr lange sich hinziehenden Diskussion geworben, aber das tut der Sache ja keinen Abbruch. Für das kommende Jahr habe ich mir vorgenommen, zwei weitere ständige Leser zu gewinnen."

F. N.

*

"Bringt die Zeitung nur weiterhin so heraus wie bisher, so wie wir es gewohnt sind. Es gibt gar manche, die zahlenmäßig viel stärker sind als wir, aber uns um die 'Rote Fahne' beneiden - in Sachen klare Linie, Prinzipienfestigkeit und wissenschaftlichem Sozialismus. Wir sehen ja, wo alle die Klugscheißer gelandet sind, die ununterbrochen nur kritisiert und gegen die 'Rote Fahne' intrigiert haben.

Wir in den Bundesländern wissen schon, was los ist und was es heißt, im heutigen Österreich, bei den heute noch herrschenden Verhältnissen, eine solche Zeitung zu machen und den Laden zu schupfen, ohne in reine Theoretisiererei oder in linke Handwerklerei zu verfallen. Wir wünschen uns nur, daß die Genossen der Redaktion öfter zu uns in die Bundesländer kommen - trotz ihrer knappen Zeit, trotz teurem Benzin und allem anderen.

So mancher Genosse von uns ist während der schwersten Zeiten auf sich selbst gestellt gewesen (oft auch heute noch) ganz allein auf weiter Flur. Da haben wir gelernt, zu unterscheiden, was taugt und was nicht taugt für eine revolutionäre marxistische Bewegung. Unsere Schule war und ist hart, heute noch. Zum Beispiel haben wir am Land den Klerus am Hals, der uns viel zu schaffen macht (wäre übrigens auch Stoff für mehrere Artikel der 'Roten Fahne'!) Aber wir bleiben schon nichts schuldig und haben starke Argumente. Trotzdem - der engere persönliche Kontakt mit der Redaktion ist doch jedesmal sehr nützlich und muß mehr gepflegt werden, auch in Eurem Interesse."

R. G.

*

"Seit zehn Jahren ist die 'Rote Fahne' unser Kompaß. Aber ihre Ausbreitung stößt auf viele Hindernisse. Mancher sogenannte 'Kommunist' ist durch die revisionistische Propaganda und ihre dauernde antichinesische und antialbanische Hetze mehr vernagelt als man sich vorstellen kann. Die Revisionisten mißbrauchen das große Vertrauenskapital, das eine ganze Generation von Revolutionären geschaffen hat. Viele sozialistische Arbeiter und noch mehr parteilose sind heute bei weitem revolutionärer eingestellt als die typischen KPÖ-Mitglieder."

H. R.

*

"Vor einer Woche hat mir ein Arbeitskollege in dem Betrieb, in dem ich jetzt bin, die letzte Nummer Ihrer 'Roten Fahne' gegeben. Es ist wirklich schade, daß ich diese Zeitung erst jetzt kennenlerne, obwohl es sie schon 10 Jahre gibt. Soviel ich nämlich aus dem Bericht über den Böhlerstreik, aber auch aus anderen Artikeln ersehe, teile ich uneingeschränkt die Auffassungen der 'Roten Fahne'. Ich möchte jetzt auch die wichtigsten älteren Nummern lesen und bin auch an den Satzungen Ihrer Partei interessiert. Im Jänner werde ich nach Wien kommen, um mit Euch über unseren Betrieb zu sprechen."

H. S.

*

"Zum 10. Geburtstag der 'Roten Fahne' haben wir eine kleine Sammlung gemacht. Es ist nicht viel, aber wir sind alle Arbeiter und Arbeiterrentner und jeder Schilling ist ein wirkliches Opfer.

Trotzdem werden wir die 'Rote Fahne' nicht im Stich lassen und sammeln noch weiter.

Es lebe die 'Rote Fahne'!
Es lebe die MLPÖ!"

(H. R., K. W., W. H., S. W., J. W., F. F., J. K. und A. P.)

"Für das nächste, elfte Kampfjahr wünsche ich der 'Roten Fahne' - und mir selber -, daß die Zeitung regelmäßiger und öfter erscheint. Die in jüngster Zeit begonnene Methode, grundsätzlichen Artikeln größeren Umfangs eigene Nummern zu widmen, finde ich gut und praktisch auch für den späteren Gebrauch. Oft ersetzen uns diese Nummern das ohnehin zu sporadisch und mit großer zeitlicher Verzögerung erscheinende Schulungsmaterial. Druckt also ruhig noch mehr solcher spezieller Nummern, wenn gewichtige Manuskripte bzw. Übersetzungen vorliegen. Aber vernachlässigt deswegen keineswegs die Zahl der regulären Nummern!"

W.B.

*

"Bisher kenne ich die 'Rote Fahne' erst durch wenige Ausgaben und maße mir keinerlei Kritik an der MLPÖ und ihrer Zeitung an. Ich bin 73 Jahre alt und war nach dem 1. Weltkrieg nicht nur Kandidat der KPdSU(B) und Offizier der Roten Armee, sondern blieb auch in allen Ländern Europas bis heute Kommunist, trotz aller Verfolgungen. Als solcher habe ich aber gelernt, daß Zersplitterung sehr gefährlich ist. Wenn mir etwas in einer Partei nicht gefällt, dann sage ich es offen und klar, ein Austritt aber ist für mich keine Demonstration von Wert. Ich hatte viel Geduld und werde viel Geduld haben."

M.W.

Anmerkung der Redaktion:

Genosse M.W. kennt die "Rote Fahne" wirklich noch wenig und ihre Geschichte überhaupt nicht. Sonst wüßte er, daß die "Rote Fahne" von ihrer Gründung im Jahre 1963 bis Mitte 1965 unter der Losung "Überlaßt die Partei nicht den Revisionisten!" gegen Austritte aus der KPÖ gekämpft hat, freilich ohne sich den Mund verbieten zu lassen. Erst als dutzende Marxisten-Leninisten eben wegen ihrer berechtigten Kritik aus der KPÖ ausgeschlossen worden waren und der 19. Parteitag diese Politik der Serienausschlüsse sanktionierte, war die organisatorische Trennung unvermeidlich geworden. Wohin der Standpunkt "Geduld, Geduld und wieder Geduld" führt, sieht man aus dem, was der Revisionismus seither aus der KPÖ gemacht hat. Gegenüber dem Verrat an den marxistisch-leninistischen Prinzipien darf man sich nicht auf den Standpunkt der Geduld stellen, sondern gilt das Prinzip "Kampf, Kampf und wieder Kampf!"

Übrigens sind noch 90 Prozent aller Nummern der "Roten Fahne" seit ihrer Gründung, jedenfalls alle wichtigeren, im Original oder in unveränderten Nachdrucken erhältlich. Jedermann kann sie sich besorgen und sie studieren.

"Vorerst möchte ich Euch mitteilen, daß ich alles Material gut verteilt und angebracht habe. Die Plakate an gut sichtbaren Stellen in N. und P., wo die meiste Industrie ist. Sie sind noch jetzt unbeschädigt vorhanden. Die Zeitungen habe ich verkauft, auch mehrere Broschüren und Bücher. Hoffe auch, in absehbarer Zeit einige Mitarbeiter zu gewinnen. Nur von Seiten der hiesigen zwei KPÖ-Sekretäre hat es Stunk gegeben. Sie sind der Meinung, ich dürfte mit ihren Mitgliedern nicht reden und die nicht mit mir. Sie wissen selber, daß sie keine guten Argumente haben - bloß ein gutes Gehalt, das sie nicht verlieren möchten. Ihre Verleumdungen und Beschimpfungen tun mir nicht im geringsten weh.

Wenn Ihr wieder Plakate und anderes Material habt, so schickt es ohne weiteres. Ich kann es gut verwenden. Für mich selbst brauche ich noch .... Ich möchte über die Feiertage lesen. Man wird ja so viel gefragt und muß richtig Antwort geben können."

S.D.

*

"Die Lektüre Eurer guten marxistischen Zeitung hat mir schon viel gegeben und ich warte ungeduldig auf jede neue Nummer. Die 'Rote Fahne' ist eine politische Notwendigkeit in dieser desorientierten Zeit. Ihre Aufsätze wie z.Bsp. über die Rolle des Lohnkampfes, über die westdeutsche Durchdringung Österreichs, über den BRD-Imperialismus oder über den Streik bei Böhler - um nur einige wichtige Themen der letzten Zeit zu nennen - sind ausgezeichnete Leistungen des angewandten Marxismus-Leninismus. In dieser Hinsicht gibt es in Österreich keine einzige andere Zeitung, welche der 'Roten Fahne' auch nur nahekäme geschweige denn sie ersetzen könnte."

O.L.

*

"Die 'Rote Fahne' kann es sich als Ehre anrechnen, als eine der ersten Zeitungen im kapitalistischen Europa den Kampf gegen den Revisionismus aufgenommen und ohne Unterbrechung bis heute geführt zu haben. Das ist ein Verdienst, aber auch eine große Verpflichtung.

Es ist bekannt, wie schon die ersten Ausgaben der 'Roten Fahne' die Revisionisten getroffen haben. Die seit damals veröffentlichten vielen prinzipiellen Artikel sind Dokumente, die kein revisionistischer Trick mehr aus der Welt schaffen kann.

Nur, wer hat schon heute noch diese Artikel? Neunzig Prozent der jetzigen RF-Abonnenten bestimmt nicht, garnicht zu reden von den vielen Interessenten, die nicht zu den ständigen Lesern gehören.

Die Redaktion der 'Roten Fahne' sollte darum alles daransetzen, einen Weg zu finden, um wenigstens die wichtigsten, nach wie vor aktuellen dieser Artikel und Dokumente in einem Sammelband zu vereinigen. Das wäre eine wirklich

AUCH DICH, GENOSSE

brauchen

wir!



ARBEITE MIT UNS!

KÄMPFE AN UNSERER SEITE FÜR EIN REVOLUTIONÄRES ÖSTERREICH!

M. L. P. Ö.

sinnvolle Art, den 10. Geburtstag der 'Roten Fahne' zu würdigen und würde uns allen eine scharfe Waffe im weiteren Kampf gegen den modernen Revisionismus und für die richtige revolutionäre Orientierung der linken Bewegung in die Hand geben."

K.Sch.

Anmerkung der Redaktion:

Der Vorschlag findet unsere ungeteilte Zustimmung. Leider ist es uns derzeit aus finanziellen Gründen nicht möglich, ihn zu verwirklichen.

*

"Die 'Rote Fahne' macht mir immer viel Freude, wenn sie kommt. In ihr lebt noch der alte kommunistische Kampfgeist und sie setzt unbeirrt den revolutionären Weg fort, den uns Lenin und Stalin gezeigt haben.

Ich erinnere mich noch genau an die Zeit, als der Ruf der Proleten der ganzen Welt erklang: 'Hände

weg von Rußland!' Heute lautet dieser Ruf: 'Hände weg von China!' und muß unsere Arbeit und unser Kampf in dieser Richtung geleistet werden. Schlimm ist nur, daß man diesen Ruf und diesen Kampf heute nicht nur gegen die imperialistischen Halsabschneider im Westen, sondern auch gegen die Verräter richten muß, die jetzt in dem früheren Land Lenins und Stalins am Ruder sind. In letzter Zeit haben die revisionistischen Verräter wieder ihre Hetze gegen China verstärkt und es ist zum Erbrechen, wie unverschämt sie lügen und hetzen. Sie werden aber trotzdem den Kürzeren ziehen. Recht und Wahrheit sind auf der Seite Volkschinas und niemand kann es besiegen. Die Politik der imperialistisch-revisionistischen Einkreisung ist bereits gescheitert. Die 'Rote Fahne' hat das gut gezeigt, aber es genügen nicht ein, zwei Artikel, sondern dazu sollte immer wieder Material gebracht werden. Die Solidarität mit Volkschina und die Entlarvung der Machenschaften seiner Feinde müßte in jeder Nummer zum Ausdruck kommen.

Ich glaube fest, daß China, Albanien und allen anderen Völkern, die den Weg des Sozialismus gehen, die Zukunft gehört. Hoffentlich werden auch die sowjetischen Arbeiter und Bauern die Augen offenhalten und sich gegen ihre Brüder im Fernen Osten nicht aufhetzen lassen. Ein militärischer Überfall der Revisionisten auf China hätte zwar keinerlei Erfolgsaussichten, aber er würde ungeheure Opfer kosten."

G.K.

*

"Genossen der Redaktion der 'Roten Fahne'! Zum 10. Jahrestag der Gründung Eurer Zeitung senden wir Euch kameradschaftliche Grüße und wünschen Euch ein glückliches, aktives, fruchtbares und erfolgreiches neues Kampfjahr! Obwohl wir Eurer Partei nicht angehören und unsere Standpunkte nicht in allen Fragen übereinstimmen, anerkennen wir, daß die 'Rote Fahne' trotz vieler Schwierigkeiten mit Ausdauer und Überzeugungstreue, mit großem Wissen und Können ihren Beitrag zum revolutionären Kampf leistet.

Gruß und Glückwunsch der 'Roten Fahne'! Unsere Sache wird siegen! Rot Front!"

P.K. (I.R.B.)

*

Leserstimmen aus dem Ausland

EIN BRIEF AUS DER DDR

"Daß Sie wirklich versuchten, mir die 'Rote Fahne' in verschiedenen Formen zu senden, habe ich erst jetzt erfahren. Ich danke Ihnen sehr herzlich für diese Mühe. Leider habe ich kein einziges Exemplar erhalten, auch nicht als verschlossener Brief. Auf diesen Wegen ist es also unmöglich. Doch vielleicht eröffnet sich jetzt eine andere Möglichkeit ...

Es tut mir zu leid, daß ich die 'Rote Fahne' nicht regelmäßig lesen kann, da mir Ihre Artikel aus der Seele geschrieben sind. Sie verstehen es, treffend zu formulieren und geben ein klares, unverfälschtes Bild der augenblicklichen Situation.

Es ist sehr traurig, daß sich die alte kommunistische Weltbewegung gespalten hat. Aber es war unbedingt notwendig. Es war genau so notwendig wie damals, als die ehrlichen Sozialisten sich von den abgewichenen trennen mußten, um die Kommunistischen Parteien zu bilden.

In der Hoffnung, auf dem neuen Weg noch recht oft Ihre Zeitung zu erhalten, grüßt Sie sehr herzlich und wünscht Ihnen weitere Erfolge!

O.H.

*

EIN CHINESISCHER LESER:

"Vor allem gratuliere ich Ihnen zum Jubiläum und wünsche Ihnen neue große Erfolge.

Auch bei uns ist die Lage sehr günstig. Wir studieren intensiv die Werke von Vorsitzendem Mao und von unseren großen Lehrern Marx, Engels, Lenin und Stalin. Wir sind entschlossen, das Banner des Marxismus, des Leninismus und der Maotsetung-Ideen noch höher zu erheben und den Kampf gegen alle Reaktionäre und Doppelzüngler bis zum Ende zu führen.

Zusammen mit anderen Studenten der deutschen Sprache lese ich gerne die österreichische Zeitschrift 'Rote Fahne'. Ich finde sie politisch sehr gut und sehr lehrreich. Ich möchte weiterhin ihr Leser bleiben.

Es würde mich sehr freuen, wenn diese Seidenstickerei Ihnen gefiele.

Zum Schluß wünsche ich der 'Roten Fahne', der MLPÖ und allen werktätigen Menschen in Österreich viel Erfolg in Zukunft.

Yang Shi-bo

GRUSSBOTSCHAFTEN
AUS WESTDEUTSCHLAND

"Zehn Jahre 'Rote Fahne'! Zehn Jahre Kampf gegen den modernen Revisionismus. Zehn Jahre beispielhafte Verwirklichung des proletarischen Internationalismus. Zehn Jahre Vorbild für die wahren Marxisten-Leninisten der BRD."

J.Sch.

*

"Wir freuen uns sehr über die jetzt eingetroffene Nummer 145 der 'Roten Fahne'. Herzlichen Dank für Eure wirklich ermutigende Erklärung (genauer, die des ZK der MLPÖ) der Solidarität mit den unterdrückten und verfolgten Revolutionären und Antiimperialisten in Westdeutschland. Ermutigend auch Eure Zuversicht, daß die Revolutionäre hier 'den Kampf um ihre prinzipienfeste revolutionäre Einheit, die eine gebieterische Notwendigkeit ist, noch besser führen werden'."

B.

*

"Durch Eure Zeitschrift 'Rote Fahne', die in unserem Buchladen vertrieben wird, erfahre ich viel über den entschlossenen Kampf, den Ihr in Österreich gegen die Reaktion und die Ausbeuterpolitik der SPÖ-Regierung führt. Ich möchte Euch auf diesem Wege die Solidarität eines Auslandsösterreichers vermitteln.

Führt weiter Euren Kampf und geht unbeirrbar den Weg, den unsere großen Führer Marx, Engels, Lenin, Stalin und Mao Tse-tung aufgezeigt haben."

L.A.

*

"Seit Anfang des Jahres haben wir Eure 'Rote Fahne' nicht mehr bekommen und fürchteten schon, daß sie von der reaktionären Meute zur Strecke gebracht wurde. Ausgerechnet bei jemand, der ganz sicher nicht Euer Freund ist, fanden wir jetzt die Nummern 144 und 145 und ersehen daraus, daß Ihr lebt und kämpft wie je! Für uns ist das eine große Freude, weil wir der 'Roten Fahne' viel verdanken. Wir lasen sie schon, als es in der BRD überhaupt noch kein marxistisch-leninistisches Organ gab und schätzten sie immer wegen ihres hohen politischen Niveaus.

Bitte untersucht die Ursache, warum uns die Zeitungen so lange nicht gesandt wurden. Wir benötigen je 15 Exemplare ab Nr. 139 rückwirkend."

H. W.

Anmerkung der Redaktion:

Bei jenen unserer Abonnenten in der BRD, die eine Postlager-Adresse verwenden, kommt es immer wieder dazu, daß wir die Sendungen mit dem Postvermerk "Nicht behoben" zurückgesandt erhalten, obwohl der Adressat sein Postamt regelmäßig besucht. Hier handelt es sich also um kein technisches Problem, sondern um politische Absichten. Wir können dagegen nichts weiter tun als zu ersuchen, womöglich keine Postlager-Adressen zu benützen, sondern andere.

*

"Sicherlich ist in der Geschichte der Arbeiterbewegung ein Abschnitt von zehn Jahren kein großer Zeitraum - aber bei der heutigen Vielfalt der politischen Erscheinungsformen, bei der Vielfalt der Bemühungen der politischen Gegner, die Konsequenten unter uns mit allen Mitteln mundtot zu machen, bedeuten zehn Jahre Klassenkampf nicht nur persönliche Opfer, sondern auch ständige Selbstkritik und Überprüfung des eigenen Standorts. Ohne Übertreibung kann ich als langjährige westdeutsche Leserin Eurer Zeitung daher sagen, daß mancher Artikel in der 'Roten Fahne' dazu beigetragen hat, meinen Standort zu festigen.

Das Wissen, politische Freunde nicht nur im eigenen Land zu haben, politische Freunde, die manchmal unter schwierigeren Bedingungen arbeiten müssen, läßt einen 'Urlaub vom Klassenkampf' nicht mehr zu.

An der Wand über meinen Büchern hängt ein Plakat, das vor einigen Jahren von Euch herausgegeben wurde und auf dem die Strafbefehle für Genossen Franz Strobl abgedruckt sind, mit dem Überdruck: 'Keine Schikanen können es ändern! Der Marxismus-Leninismus lebt!'"

E. W.

*

"Zu ihrem 10. Geburtstag gratulieren wir der 'Roten Fahne'. Eure Zeitung hat uns ermutigt, ein Beispiel und viele Lehren gegeben, wie man mit dem Marxismus-Leninismus für die proletarische Revolution kämpft. Genau kennen wir nur einige Artikel, in unserer Arbeit werden wir noch viele gebrauchen, wie wir schon bei flüchtigem Durchsehen festgestellt haben - von den alten Nummern, und von den zukünftigen sowieso. Eure Dokumente, uns leichter zugänglich als z. Bsp. französisch, sind eine große Hilfe, weil Ihr Euch schon sieben Jahre früher als wir in die internationale marxistisch-leninistische Bewegung eingereiht habt und im Geiste des proletarischen Internationalismus den internationalen Klassenkampf unterstützt habt. Wir wünschen Euch große Kämpfe und Siege!"

H. H.

*

"Zuerst möchten wir Euch zum 10. Jahrestag des Bestehens der 'Roten Fahne' auf das revolutionärste beglückwünschen. Seit 10 Jahren habt Ihr einen konsequenten Kampf gegen den modernen Revisionismus geführt und unermüdlich am Aufbau der revolutionären Partei der österreichischen Arbeiterklasse gearbeitet.

Die Erfahrungen Eures Kampfes sind auch für die Marxisten-Leninisten in der BRD und in Westberlin eine große Hilfe und Unterstützung, aus der wir wichtige Lehren ziehen müssen. Besonders, weil der organisierte marxistisch-leninistische Kampf gegen den Verrat der modernen Revisionisten in Österreich eine längere Tradition hat als in der BRD oder in Westberlin.

Es ist daher zu bedauern, daß die österreichische 'Rote Fahne' hier in Westberlin nicht stärker verbreitet ist und auch keine der Organisationen in der marxistisch-leninistischen Bewegung großes Interesse zeigt, Euer Zentralorgan zu verbreiten.

Liebe Genossen! Wir haben heute auf Euer Konto DM 200,- überwiesen. Davon haben wir 100 DM zur Unterstützung des RF-Notfonds gesammelt, die wir Euch hiemit übersenden. Die restlichen 100 DM haben wir zur Unterstützung der Revolutionären KP Chiles gesammelt. Da hier bei uns keine Organisation die Revolutionäre KP Chiles propagiert und wir auch nicht wissen, wie wir ihr das Geld zukommen lassen können, hoffen wir, daß Ihr eine solche Möglichkeit findet. Mit revolutionären Grüßen

Einige Westberliner
Marxisten-Leninisten

Diskussion zum „Brief aus Westdeutschland"

Die Westberliner Genossen, denen wir einen so schönen Brief anläßlich des 10. Jahrestags der Gründung der "Roten Fahne" verdanken, haben die Gelegenheit wahrgenommen, auch einige interessante Bemerkungen zu dem in Nr. 145 erschienenen "Brief aus Westdeutschland" zu machen. Sie schreiben:

*

Wir haben es sehr begrüßt, daß Ihr den "Brief aus Westdeutschland: Keine Illusionen über den deutschen Imperialismus!" abgedruckt habt, und wollen entsprechend Eurer Aufforderung einige Anmerkungen dazu machen.

Trotz einer sehr umfangreichen Propaganda der verschiedenen Organisationen bekommen wir hier in Westberlin doch sehr selten eine politische Stellungnahme von Westberliner oder westdeutschen Marxisten-Leninisten zu Gesicht, die so klar, ausgehend von den Analysen der albanischen und chinesischen Genossen, die Situation in der BRD und einige politische Erscheinungen einzuschätzen versucht. Besonders, daß das revanchistische Wesen des westdeutschen Imperialismus unmißverständlich entlarvt wird, halten wir für vordringlich, denn viele Organisationen, die sich bei uns marxistisch-leninistisch nennen, ignorieren dies einfach oder leugnen sogar offen den revanchistischen Charakter des BRD-Imperialismus.

Außerdem zeigt der Artikel ehrlich einige der wesentlichsten Mängel der marxistisch-leninistischen Bewegung hier bei uns auf, die Mängel, die wir unbedingt im schonungslosen Kampf gegen jegliche opportunistische und revisionistische Abweichung beheben müssen, wenn wir wirklich die revolutionäre Kampfpartei des Proletariats aufbauen wollen. Da es sich hierbei großteils um Mängel handelt, die nicht nur allein in der marxistisch-leninistischen Bewegung in der BRD und in Westberlin auftreten - wie Genosse Enver Hodscha auf dem VI. Parteitag der PdA Albaniens deutlich bewiesen hat - ist der konsequente Kampf dagegen noch notwendiger.

Aber der Artikel hat auch einige Mängel. Nachdem auf viele we-

sentliche Punkte des Kampfes gegen die Supermächte, gegen den revanchistischen BRD-Imperialismus und gegen den modernen Revisionismus hingewiesen wurde, nachdem auf etliche diesbezügliche Abweichungen in der marxistisch-leninistischen Bewegung hingewiesen wurde, zieht er auf Seite 16 die Schlußfolgerung:

"Die marxistisch-leninistische Bewegung verfügt noch immer nicht über eine breite Massenbasis in der Arbeiterschaft, ist organisatorisch noch zersplittert und ungefestigt, ideologisch oft noch unklar und schwach."

Wir sind der Meinung, daß eine solche verwaschene Einschätzung am Kern der Sache vorbeigeht. Es geht nicht darum, daß die marxistisch-leninistische Bewegung in der BRD "ideologisch oft noch unklar und schwach" ist, sondern darum, daß es dort eine starke opportunistische Strömung gibt, gegen die alle wahren Marxisten-Leninisten kämpfen müssen, daß unter anderem gerade diese Strömung daran schuld ist, daß die Bewegung noch nicht über eine breite Massenbasis in der Arbeiterklasse verfügt, und daß diese Strömung ihren Ausdruck auch in der Zersplitterung findet, ja diese vorantreibt.

Wo der Artikel auf die Frage des Friedensvertrags eingeht, entlarvt er sehr gut die Machenschaften und die Kriegsvorbereitungen des westdeutschen Revanchismus. Bezüglich des SU-Imperialismus aber hätten wir für wichtig gefunden, zu betonen, daß dieser ebenfalls ein sehr großes Interesse hat, daß kein Friedensvertrag mit beiden deutschen Staaten zustandekommt. Der Status quo ohne Friedensvertrag erlaubt es den Sozialimperialisten nämlich weiterhin, die revisionistischen Länder einschließlich der DDR als ihre "Militärgouvernements" besetzt zu halten und dort ihre Truppen zu stationieren. Mit dem Zustandekommen eines Friedensvertrags wäre das sehr erschwert.

In dem Punkt, wo der Artikel darauf eingeht, daß die expansionistischen Bestrebungen des BRD-Imperialismus zwangsläufig zunehmen werden, betont er unserer Meinung nach zu einseitig die Frage des Warenexports. Lenin wies aber gerade darauf hin, daß mit dem Übergang des Kapitalismus in das Stadium des Imperialismus die Frage des Kapitalexports gegenüber dem Warenexport für die Imperialisten vorrangige Bedeutung erlangt. In dem Artikel selbst sind dann ja auch etliche Beispiele für den Kapitalexport des BRD-Imperialismus genannt.

Es wäre sicherlich falsch, den engen Zusammenhang der Eroberung z. Bsp. neuer Rohstoffquellen durch bewaffnete Intervention und der Eroberung neuer Rohstoffquellen durch Kapitalinvestitionen zu verkennen. Die Imperialisten werden mit allen Mitteln versuchen, ihren Einfluß auf diese Rohstoffquellen, sowohl gegenüber dem Befreiungskampf der unterdrückten Völker als auch gegenüber dem Zugriff anderer imperialistischer Mächte mit reaktionärer Gewalt zu verteidigen - egal, ob sie diesen Einfluß auf "friedlichem" oder auf kriegerischem Wege errungen haben.

STELLUNGNAHME DER RF-REDAKTION

Um Mißverständnissen entgegenzutreten, sind zum "Brief aus Westdeutschland" im allgemeinen und zum vorliegenden Diskussionsbeitrag der Westberliner Genossen einige Bemerkungen notwendig. Der erste Punkt dieser Bemerkungen ist zugleich auch eine Antwort auf das Thema betreffende Briefe der Genossen E. K., R. S. und B. W. aus der BRD.

*

1.) Als wir den "Brief aus Westdeutschland" veröffentlichten, ging es uns nicht um die Kritik an den "wesentlichsten Mängeln der marxistisch-leninistischen Bewegung in der BRD und in Westberlin". Eine solche Kritik zu üben, ist unserer Meinung nach in erster Linie Sache der westdeutschen bzw. Westberliner Marxisten-Leninisten selbst. Es kann nicht das Anliegen der österreichischen "Roten Fahne" sein, innerdeutsche Probleme abzuhandeln, umsomehr, als es genug innerösterreichische Probleme gibt, die sie noch nicht oder erst sehr ungenügend behandelt hat.

Damit sind wir jedoch schon beim Kern der Sache: Die richtige Einschätzung des BRD-Imperialismus ist kein innerdeutsches Problem, sondern ein eminent internationales. Es ist ein Kardinalproblem für alle Völker Europas, aber auch für eine wachsende Zahl afrikanischer, asiatischer und lateinamerikanischer Länder, die auf diese oder jene Weise Objekte der Politik des BRD-Imperialismus geworden sind oder noch werden können. Es ist vor allem für das österreichische Volk, dem traditionell ersten und unmittelbarsten Opfer des deutschen Imperialismus, eine Frage von Sein oder Nichtsein.

Auch die lautstärksten Bekenntnisse zur Eigenstaatlichkeit, nationalen Unabhängigkeit und Souveränität Österreichs sind wertlos, ja sie verkehren sich in einen Rauchvorhang der schlimmsten Feinde dieser Unabhängigkeit, wenn sie nicht mit einer klaren Einschätzung des Wesens und der Rolle des heutigen deutschen Imperialismus verbunden sind!

So ist alles, was zur Einschätzung des BRD-Imperialismus gehört - leider! - immer noch eines unserer Probleme, und deswegen müssen wir auch als österreichische Marxisten-Leninisten unseren Beitrag zur richtigen Einschätzung dieses Imperialismus diesseits und jenseits der Grenzen leisten.

Um ein konkretes Beispiel zu nennen: Vor einiger Zeit hat die westdeutsche "Liga gegen den Imperialismus" einen dicken Sammelband mit dem Titel "Kampf dem BRD-Imperialismus" herausgebracht, der vom marxistisch-leninistischen Standpunkt aus die umfangreiche ausbeuterische und unterdrückerische, aggressive und militaristische Tätigkeit des BRD-Imperialismus in buchstäblich allen Teilen der Welt beleuchtet. Ausgezeichnet! Wir kennen keine andere Publikation, die so reiches Material über die reaktionären Umtriebe des BRD-Imperialismus in Spanien, Griechenland und in der Türkei, in Portugal und im Iran, in Süd- und Südwestafrika, in Angola, Mozambique und Tschad, in Brasilien usw. usf. zusammenträgt und in den richtigen Zusammenhang stellt. Bloß auf die Rolle des BRD-Imperialismus in bezug auf das Nachbarland Österreich wurde vollkommen vergessen! In dem Buch von gut 500 Seiten existiert das unmittelbarste Opfer des deutschen Imperialismus nicht einmal in Form eines kleinen Absätzchens und in einem dreißigseitigen speziellen Abriß der "Geschichte des deutschen Militarismus" kommt es nicht einmal als Wort vor.

Ist das ein Zufall? Ein untergeordnetes Detail? Wir haben auch schon - aus einer anderen Organisation kommende - westdeutsche "Marxisten-Leninisten" kennengelernt, die von einem neuen Anschluß Österreichs an Deutschland träumten. Auch ein Zufall? Auch ein nebensächliches Detail?

Offenbar mangelt es hier an Klarheit. Es mangelt insbesondere auch daran, daß die österreichischen Marxisten-Leninisten - im Gegensatz zu den Marxisten-Leninisten anderer vom westdeutschen

Imperialismus bedrohter Länder - bisher viel zu wenig getan haben, den in zahllosen Formen und auf allen erdenklichen Gebieten vor sich gehenden "schleichenden" Anschluß, das heißt die fortschreitende Verwandlung Österreichs in eine westdeutsche Halbkolonie, innerhalb und außerhalb unseres Landes bewußt zu machen. Gerade im Rahmen dieser unserer Aufgabe stellte der Artikel unserer westdeutschen Lesergruppe über den BRD-Imperialismus eine unschätzbare Hilfe dar, gab er einen wertvollen Anstoß, bei dem wir es freilich nicht bewenden lassen dürfen.

2.) Was die Frage angeht, daß in der westdeutschen marxistisch-leninistischen Bewegung "eine starke opportunistische Strömung" existiere, ist das eine Diskussion, die zu führen - zum Unterschied von Punkt 1 - nicht die Aufgabe unserer österreichischen "Roten Fahne" ist. Im übrigen handelt es sich hier zumindest teilweise um eine Frage der Definition, also darum, was man in den Begriff der "marxistisch-leninistischen Bewegung" einbeziehen will und was nicht.

3.) Mit dem wichtigen Hinweis auf das Interesse auch der sowjetischen Sozialimperialisten, es zu keinem Friedensvertrag mit den beiden deutschen Staaten kommen zu lassen, stimmen wir durchaus überein. Ebenso mit der Unterstreichung des untrennbaren Zusammenhangs zwischen Kapitalexport und bewaffneter Intervention. Haben wir doch erst vor kurzem erlebt, wie rasch schon der bloßen Ankündigung einiger arabischer Länder, ihre Erdöllieferungen an gewisse Länder zu drosseln , die Drohungen mit der Möglichkeit einer militärischen Intervention gefolgt sind. Daß die amerikanischen Imperialisten ausgerechnet in diesem Moment die ursprünglich bei den Kremlherren geborene Idee einer "amerikanisch-russischen Friedenstruppe" im Nahen Osten aufgegriffen haben, ist nur ein weiterer Anschauungsunterricht über das Wesen des Sozialimperialismus, aber auch über die traurige Rolle, welche die Revisionisten als Werkzeuge des neuen und auch des alten Imperialismus spielen - ob sie nun wollen oder nicht.

Die Redaktion

AUS DER REVOLUTIONÄREN WELTBEWEGUNG

FÜR DIE FESTIGUNG DER EINHEIT DER MARXISTEN-LENINISTEN IN ALLER WELT

Der nachstehend abgedruckte Beitrag stellt einen Auszug aus einer Rede dar, welche der Leiter der Delegation der Revolutionären KP Chiles namens des Zentralkomitees seiner Partei auf dem VI. Parteitag der PdA Albaniens im November 1971 gehalten hat.

Die marxistisch-leninistische Revolutionäre Kommunistische Partei Chiles, die unter der Regierung Allende vielfachen Anfeindungen und Schikanen ausgesetzt war und insbesondere von der revisionistischen "Kommunistischen Partei" Corvalans wütend beschimpft und bekämpft wurde, hat seit ihrer Gründung einen unermüdlichen Kampf gegen die revisionistischen und pazifistischen Illusionen geführt und hat pausenlos vor der Gefahr des faschistischen Putsches gewarnt, die jetzt blutige Realität geworden ist. Daß die Marxisten-Leninisten Chiles diese Gefahr klar erkannten und daß sie sich und einen Teil der fortgeschrittensten Kräfte des Landes konkret auf diese Gefahr vorbereiteten, hat zweifellos hunderten Revolutionären und fortschrittlichen Menschen das Leben gerettet und gibt ihnen jetzt die Möglichkeit, den bewaffneten Kampf für den Sturz der faschistischen Militärjunta zu organisieren und an ihm wirkungsvoll teilzunehmen.

Jedoch nicht nur in der richtigen Einschätzung der Situation in Chile selbst, die wir aus einer ausführlichen persönlichen Diskussion mit dem Leiter der chilenischen Delegation kennen, sondern auch in bezug auf einige wichtige internationale Proleme unserer Weltbewegung hat die Revolutionäre KP Chiles einen Standpunkt erarbeitet, den zu studieren und zu konkretisieren heute noch aktueller ist als vor zwei Jahren.

Genossen! Es gibt eine Tatsache, die unsere Partei ernstlich beschäftigt. Es ist heute offensichtlich, daß sowohl der Yankee-Imperialismus als auch der sowjetische Sozialimperialismus bei der Durchführung ihrer Expansions- und Aggressionsvorhaben die Tätigkeit ihrer verschiedenen Handlanger in aller Welt koordinieren und intensivieren. Beide imperialistischen Supermächte suchen ihre Strategie und ihre Taktik zu perfektionieren und die Tätigkeit ihrer Lakaien zu vereinheitlichen. Zugleich vereinigen sie sich selbst, trotz ihrer Widersprüche, immer enger bei der Verteidigung ihrer Großmachtinteressen, um sich der Revolution entgegenzustellen.

Die Marxisten-Leninisten müssen diese Situation berücksichtigen. Es ist erforderlich, daß wir auf die großen Probleme, die durch den revolutionären Kampf und den revisionistischen Verrat aufgeworfen werden, kollektive Antworten erarbeiten, um in beiden Richtungen einen gemeinsamen klaren Standpunkt zu gewinnen.

Die Festigung der Einheit der Marxisten-Leninisten erfüllt den Imperialismus und den Revisionismus mit Panik. Wenn dies aber so ist, dann bedeutet es, daß es sich um etwas Gutes für die Völker der Welt handelt. Deshalb müssen wir ernstlich und entschlossen an der Festigung unserer Einheit arbeiten und die größten Anstrengungen unternehmen, um sie durch konkrete Handlungen zu gewährleisten.

Der ideologische, politische und organisatorische Aufbau und die Konsolidierung der neuen internationalen kommunistischen Bewegung auf der Basis des Marxismus-Leninismus sowie die kritische Analyse der Erscheinung des modernen Revisionismus und der letzten 40 Jahre der internationalen kommunistischen Bewegung ist eine Notwendigkeit, die uns der Kampf der Völker in dieser historischen Etappe auferlegt hat. Dies ist sicher nicht einfach, aber es ist möglich und notwendig.

Wir glauben, daß es nicht erforderlich ist, auf eine Einheit zu warten, die alle erfaßt und in der jeder schon mit allem übereinstimmt. Die Einheit eines vorbereitenden, anfänglichen Kerns und die Übereinstimmung in den grundsätzlichen Fragen ist der Weg, um Qualität und Quantität zu steigern.

Der Bruch mit dem Revisionismus erzwingt die Einheit der Marxisten-Leninisten. Allerdings begründet nicht einfach diese Einheit die Qualität der Marxisten-Leninisten. In letzter Instanz ist es das Volk jedes Landes, das darüber entscheidet. Deshalb soll diese Einheit nicht bloß den Zweck haben, Rükkendeckung zu geben, sondern muß dem Grundsätzlichen dienen, der Unterstützung der Kämpfe der Völker.

Die Festigung der Einheit der Marxisten-Leninisten ist eine große historische Aufgabe, die wir lösen müssen, fest gestützt auf unsere Prinzipien, aber zugleich mit großer revolutionärer Leidenschaft.

Genossen! An den verschiedensten Punkten der Welt sehen wir heute, wie sich immer größere Massen der Arbeiter, Bauern, Angestellten und Studenten erheben und entschlossen gegen Unterdrückung und Ausbeutung kämpfen. Insbesondere bildet einen großen Teil dieser Massen die Jugend, welche gewöhnlich am meisten ausgebeutet und gedemütigt ist. Nichtsdestoweniger sind diese Kämpfe in vielen Fällen spontan und entbehren einer korrekten politischen Führung. Die Massen suchen eine solche Führung mit Ungeduld, wobei sie Gefahr laufen, in die Hände von revisionistischen Demagogen, Faschisten und allen möglichen Sorten bourgeoiser Abenteurer zu fallen. Das ist eines unserer großen Probleme.

Ohne die auf diesen Gebieten schon erreichten Erfolge unterschätzen zu wollen, ist unsere Partei ernstlich darüber besorgt, daß der Vormarsch, die Entwicklung und Konsolidierung sowie die Massenverbindung der neuen marxistisch-leninistischen Parteien nicht mit der Schnelligkeit fortschreiten, welche die historischen Umstände erfordern, in denen wir leben. Hier liegt eine große Aufgabe für alle Marxisten-Leninisten, die sie lösen müssen, indem sie einander mit Entschiedenheit unterstützen, ernstlich voneinander lernen, und vor allem, indem sie ihren Völkern stets ehrlich, uneigennützig und aufopferungsvoll dienen, ihr Leben und ihr Herz engstens mit ihnen verbinden.

Es besteht die Gefahr, daß die marxistisch-leninistischen Organisationen in einigen Ländern in den Mittelpunkt ihrer Aufmerksamkeit nicht die Probleme ihrer Völker stellen und nicht in ihrer Sprache sprechen. Ihre propagandistischen Organe und ihre Dokumente leiden an der Tendenz, generelle Losungen auszudrükken, oft in Form abstrakter, mechanischer Wiederholungen von an sich richtigen Parolen, die aber den Gegebenheiten des Kampfes anderer Parteien entsprechen. Unsere Partei gibt nicht vor, vor solchen Fehlern gefeit zu sein. Wir kennen sie, weil uns selbst in verschiedenen Situationen Fehler solcher Art in verschiedenem Ausmaß unterlaufen sind.

Den Revisionismus und die Vorstellungen des Spontanismus zu zerschlagen, die marxistisch-leninistischen Parteien und Abteilungen in große Organisationen der Massen zu verwandeln, die fähig sind, die Prinzipien des Marxismus-Leninismus vollständig mit der konkreten Praxis zu verbinden und um sich die überwältigende Mehrheit des Volkes zu gruppieren, sie hinzulenken auf den bewaffneten Kampf zur Eroberung der Macht und zur endgültigen Zerschlagung des Imperialismus, des Sozialimperialismus und aller Reaktionäre - das ist die große Aufgabe, welche uns die Geschichte heute stellt. Wir sind sicher, daß die Marxisten-Leninisten alle Schwierigkeiten zu besiegen wissen und mit Ehren diese glorreiche Aufgabe erfüllen werden.

Genossen! Lateinamerika ist heute ein Pulverfaß knapp vor der Explosion. Allerorts kämpfen die Volksmassen, zum Teil mit der Waffe in der Hand. Ungeachtet aller Schwierigkeiten wachsen und entwickeln



sich die marxistisch-leninistischen Parteien und machen die größten Anstrengungen, die Massen um sich zu scharen und sie zum bewaffneten Kampf zur Eroberung der Macht zu führen. Zahllose Helden des Volkes sind in diesem Kampf gefallen, darunter unser geliebter Genosse Escobar, der 1. Sekretär der KPML Boliviens, und unser unvergeßlicher Genosse Emilio Jauregui, hervorragender Führer der Vanguardia Communista Argentiniens. Tausende unbekannter Helden sind es, die Kerker, Folter und Tod in den Klauen der blutigen proamerikanischen Diktaturen Lateinamerikas erdulden mußten. Erinnern wir uns bei dieser Gelegenheit insbesondere unseres geliebten, unvergeßlichen Genossen Pedro Vasquez Rendon, des 1. Sekretärs der KPML Kolumbiens, den persönlich kennenzulernen Sie bei Ihrem 5. Parteitag Gelegenheit hatten, an dem er anwesend war. Pedro Vasquez bewies seine Standhaftigkeit und Treue zum Volk im Kampf und starb mit der Waffe in der Hand bei der Bekämpfung der proimperialistischen reaktionären Diktatur seiner Heimat.

Sie sind gefallen - aber tausende neuer Kämpfer treten in die Reihen der Revolution, bereit, mit ganzem Herzen ihren Völkern zu dienen und selbst das Leben für die Sache der Befreiung und für die endgültige Vernichtung des Yankee-Imperialismus, des Revisionismus und aller Reaktion zu geben. Ewiger Ruhm den Helden der lateinamerikanischen Revolution! ●

DER FORD-STREIK

Klassenkämpfe von solchem Gewicht wie der große Streik bei Ford in Köln im vergangenen August sind immer auch für die Arbeiterklasse der anderen, insbesondere der Nachbarländer, sehr lehrreich und interessant. Was den Ford-Streik jedoch auch für die österreichische Arbeiterschaft besonders bedeutsam macht, ist die Tatsache, daß in diesem Kampf ausländische Arbeiter (in diesem Falle türkische) eine Schlüsselrolle spielten und die ehrenvolle Funktion einer proletarischen Stoßbrigade übernahmen. Die damit verbundenen Erscheinungen und Probleme werden früher oder später unvermeidlich auch in unserem Land auftauchen, in dem die Masse der ausländischen, einer besonders scharfen und vielfältigen Ausbeutung ausgesetzten Arbeiter (hier vor allem jugoslawische) bereits über 250.000 beträgt und in einzelnen Berufsgruppen bzw. Betrieben mehr als 30 Prozent erreicht.

Die Erfahrung des Ford-Streiks beweist im besonderen, daß die alte generelle Vorstellung, ausländische Arbeiter ließen sich besonders leicht als "Lohndrücker" und "Streikbrecher" gegen die einheimische Arbeiterschaft mißbrauchen, weil sie schlechter organisiert, weniger klassenbewußt und mehr unterdrückt seien, überholt ist. Wohl sind die ausländischen Arbeiter dem Druck der Unternehmer und ihres Staates nach wie vor unmittelbarer ausgesetzt als die einheimischen, doch zeigt sich, daß ihr Klassenbewußtsein und ihre Kampfbereitschaft so hoch sein kann, daß sie den inländischen Arbeitern im Kampf vorangehen und ihnen ein Beispiel geben können.

Den ausführlichsten und am besten kommentierten Bericht über den Streik bei Ford haben wir in der Zeitung "HALKIN SESI"(Stimme des Volkes), dem in der BRD erscheinenden Organ der Patriotischen Einheitsfront der Türkei (PEFT) gefunden und drucken ihn nachstehend in zusammengefaßter Form ab.

Tausende Arbeiter aus der Türkei arbeiten seit 12 Jahren bei Ford in Köln. Heute sind von 44.000 Arbeitern in der Fabrik etwa 12.000 (27 Prozent) aus der Türkei, die meisten aus bäuerlichen Gebieten, ein kleinerer Teil aus türkischen Städten. In diesen 12 Jahren haben sich die Profite von Ford verdoppelt bis verdreifacht.

Um die Profite weiter zu steigern, versucht die Leitung des Betriebes, die Produktionskosten zu senken - vor allem auf Kosten der Arbeiter. Die Bandgeschwindigkeiten haben die Grenze des Erträglichen erreicht. "Man geht mit uns strenger um und wir haben es schlimmer als beim Militär", sagen die türkischen Arbeiter, "dabei erhalten wir die niedrigsten Löhne".

Bisher haben die türkischen Arbeiter alles mit Geduld ertragen. Ein Teil von ihnen war mit Verspätung aus dem Urlaub zurückgekehrt. Die Transportmittel in der Türkei können den Strom dieser Urlaubsreisenden nicht mehr bewältigen und so entstehen große Verspätungen. Der Ford-Direktion kam das gerade recht und sie entließ mit dieser Begründung 500 Arbeiter. Die verbleibenden Kollegen sollten die Arbeit der Entlassenen zusätzlich erledigen. Da riß den Arbeitern die Geduld und sie traten spontan in den Streik.

1. STREIKTAG (Freitag, 24. August)

Die Arbeiter der Y-Halle beginnen einen Marsch durch die Fabrik. Die übrigen Arbeiter schließen sich ihnen begeistert an. Den Betriebsräten und "Arbeitervertretern" bleibt zunächst der Mund offen, dann beginnen sie mit ihrer Spaltertätigkeit. Sie versuchen erfolglos, die Arbeiter nach Hause zu schicken. Auch die Kollegen der Nachtschicht legen nach zwei Stunden die Arbeit nieder.

Am Wochenende beraten die Arbeiter und bilden die Gruppe "Ford-Arbeiter aus der Türkei". Radio Köln verbreitet im Auftrag der Bosse die Lüge, daß man sich geeinigt habe und daß am Montag schon wieder gearbeitet werde. In einem Flugblatt entlarven die Arbeiter diese Lüge und beschließen, ein Streikkomitee zu wählen, um den Kampf zu Ende zu führen. Sie stellen folgende Forderungen auf:

1. Die Entlassungen müssen aufhören und die Kündigungen rückgängig gemacht werden.
2. 6 Wochen Urlaub.
3. 1 DM mehr für alle.
4. Reduktion der Bandgeschwindigkeiten und Einstellung weiterer Kollegen.
5. 13. Monatslohn
6. Mindestens 600 DM Lohn für Lehrlinge.

Außerdem sollen die Streiktage voll bezahlt und keiner der Streikenden darf entlassen werden.

2. STREIKTAG (Montag, 27. August)

Die Arbeiter machen einen Marsch durch das Werksgelände, die Arbeit ruht im gesamten Werk. Die Fabrik verwandelt sich in einen Festplatz. Die Arbeiter aller Nationalitäten sind eines Sinnes, sie sind brüderlich vereint. Den Bossen, die stets bestrebt sind, die Arbeiter zu spalten, macht das die meiste Angst. Die Arbeiter erkennen ihre Stärke, wenn sie geeint sind. In das Streikkomitee werden deutsche, türkische und je ein italienischer und ein jugoslawischer Arbeiter gewählt. Die Arbeiter bleiben bis zum Schichtwechsel in der Fabrik. Es waren ohnehin viele von den anderen Schichten anwesend. In der Nacht bleiben hunderte Arbeiter als Streikposten im Werk.

3. STREIKTAG (Dienstag, 28. Aug.)

Die Ford-Direktion hat mitgeteilt, die Arbeiter seien "beurlaubt" und die Fabrik werde geschlossen. Trotzdem erscheinen die Arbeiter am nächsten Morgen vollzählig, zerschlagen die Spaltungsversuche der Betriebsleitung und führen den Streik geschlossen fort.

Darauf verspricht die Betriebsleitung, die Lage der entlassenen Kollegen neu zu prüfen und einen Teil

von ihnen wiedereinzustellen. Zugleich läßt sie Polizei-Einheiten vor der Fabrik postieren. Doch die Arbeiter im Werk öffnen ein Nebentor und lassen die Kollegen der nächsten Schicht hinein. Im Gegensatz zu den Lügen der reaktionären Presse haben die Arbeiter keinerlei Beschädigungen an Maschinen und Geräten verursacht. Sie legen im Gegenteil sogar besonderen Wert auf ihre Schonung. Unter der Leitung des Streikkomitees verläuft der Streik sehr diszipliniert.

4. STREIKTAG (Mittwoch, 29. Aug.)

Die Werksleitung teilt mit, daß sie eine einmalige Teuerungszulage von 280 DM zu zahlen bereit sei, doch alle übrigen Forderungen ablehne. Die Arbeiter gehen nicht darauf ein.* Dann verbreitet die Direktion das Gerücht, die Mittagsschicht sei mit dem Vorschlag einverstanden und werde die Arbeit aufnehmen. Auch dieser Trick schlägt fehl.

5. STREIKTAG (Donnerstag, 30. 8.)

Nachts hat die Ford-Direktion 800 Zivilpolizisten in Arbeitsanzüge gesteckt und mit Meisterausweisen ins Werk geschleust. Mit Knüppeln, Steinen und Eisenstangen in der Hand bellen sie: "Wir wollen arbeiten!". Die Arbeiter durchschauen aber, daß die Bosse den Eindruck erwecken wollen, als wären die Arbeiter uneinig, und lassen sich nicht provozieren. Plötzlich beginnt es in Strömen zu regnen. Die Arbeiter drängen in die Hallen. Die Streikbrecher nützen die Lage aus und treiben 100 bis 150 Arbeiter der G-Halle zusammen, verschließen die Türen und schneiden sie von den übrigen ab. Dann schlagen sie auf sie ein. Die Kollegen verteidigen sich heldenhaft. Doch auf einen solchen Überfall waren sie nicht vorbereitet. Ähnliches passiert an anderen Orten in der Fabrik. Zugleich strömen mehr als 100 uniformierte Polizisten von draußen herein. Sie lauern Kollegen vom Streikkomitee und anderen aktiven Kollegen auf und nehmen sie fest.

Bei diesem hinterhältigen Überfall werden hunderte Kollegen verletzt, viele müssen ins Spital gebracht werden. (Von Anfang an waren außer Polizeifahrzeugen auch Krankenwagen bereitgestellt worden!!)

150 Kollegen harren bis zum Schluß im Kampf aus. Die Polizisten befehlen: "An die Arbeit - oder raus!" Die Arbeiter tun keines von beiden. Darauf ergreift die Polizei etwa ein Dutzend Kollegen und schleppt sie weg. Im Polizeiwagen werden sie dann niederträchtig mißhandelt. Die restlichen Kollegen ziehen sich schließlich zurück.

Nach diesem blutigen Überfall entlassen die Ford-Bosse weitere 22 Kollegen, in denen sie Streikführer vermuten, fristlos. Die "Arbeitervertretung" bestätigt prompt die Entlassungen. Weitere deutsche, türkische und Arbeiter anderer Nationalitäten werden auf die Straße gesetzt.

Die Kollegen sind über diesen hinterhältigen Streikbruch sehr erzürnt. Ein Teil meint: "Wir wollen nicht mehr an einem Ort arbeiten, wo wir überfallen und geschlagen wurden." Etwa 200 Kollegen nehmen eine solche Haltung ein und ziehen daraus die Konsequenz.

Ein Teil der deutschen Arbeiter beteiligte sich aktiv am Streik. Die übrigen konnten ohne die ausländischen Arbeiter ohnedies nichts tun. Ohne die Arbeiter aus der Türkei müssen die Fließbänder bei Ford stillstehen, das weiß jeder.

IG METALL - TREUER HUND DER BOSSE

Die Industrie-Gewerkschaft Metall distanzierte sich vom Streik und erklärte ihn als illegal. Der Personalchef von Ford, Horst Bergemann, lobte:

"Die Arbeitervertreter und die Vertreter der IG Metall haben sich beispielhaft durch persönlichen Einsatz ausgezeichnet."

Sie hatten beim Überfall die Spitzel geführt!

Viele Arbeiter wußten bereits, daß die IG Metall eine Gewerkschaft der Bosse ist, doch hier sahen sie, wie weit die Gewerkschaftsbosse in ihrer Arbeiterfeindlichkeit zu gehen imstande sind.

ANGRIFFE DER REAKTIONÄREN PRESSE

Die reaktionäre Presse verbreitete unverschämt infame Lügen: Die türkischen Arbeiter hätten deutsche Kollegen angegriffen. Dabei zeigte sich gerade im Ford-Streik, daß die Arbeiter - gleich welcher Nationalität - Brüder sind. Sie kämpfen für eine gemeinsame Sache und sie haben gemeinsame Freunde und gemeinsame Feinde.

DER TÜRKISCHE "ARBEITSATTACHE"

Der türkische "Arbeitsattache" vom Konsulat in Köln wollte zu den Arbeitern sprechen. Als er begann: "Der Streik ist ungesetzlich..." pfiffen ihn die Arbeiter aus und er mußte seine Rede abbrechen.

SPEICHELLECKER UND HEUCHLER

Als der Streik an Kraft gewonnen hatte, heuchelten deutsche und türkische reaktionäre Zeitungen: "Die türkischen Arbeiter sind das Fundament der deutschen Auto-Industrie... die Wagen, die sie herstel-



* Sinn und Zweck dieses Angebotes war offensichtlich, die Solidarität der Arbeiter zu sprengen. Die nicht entlassenen Arbeiter sollten mit der Teuerungszulage gekauft werden, um ihre entlassenen Kollegen im Stich zu lassen. Immer und überall besteht die hauptsächliche Taktik der Unternehmer - und ihrer Kreaturen - darin, die Arbeiter in verschiedene Gruppen aufzuspalten, mit denen man dann der Reihe nach fertigwerden kann. (Anmkg. d. Red.)

len, sind sehr solid." Tercüman, der eine Weile behauptet hatte, der Streik sei eine Sünde und eine jüdische Erfindung, schwieg zunächst. Dann schrieb er, daß die Forderung nach "Reduktion der Bandgeschwindigkeiten eine kommunistische Erfindung" sei. Der Kampf der Arbeiter sei auf ihre Naivität zurückzuführen; sie seien Opfer einer Hetze.

BRANDT, DER SOZIALDEMOKRAT

Brandt verkündete, er sei unparteiisch. Es handle sich um einen Konflikt zwischen Unternehmern und Arbeitern. Doch versäumte er nicht, hinzuzufügen: "Gefährdet nicht die Stabilitätspolitik durch übertriebene Forderungen!" Was Brandt am meisten beunruhigte, war die Tatsache, daß dieser Streik der Kontrolle des DGB entglitten war und dieser Gefahr lief, seine Autorität einzubüßen. An die Adresse der Arbeiter sagte daher Brandt:

"Die Einheit der Gewerkschaften muß gewahrt bleiben. Sie sind es, die langfristig dem Arbeiter den größten Vorteil aus der wirtschaftlichen Entwicklung sichern können. Jene, die die Gewerkschaften schwächen, wollen das System ändern."

Zu den Bossen aber sprach Brandt ähnlich wie bei den Aktionen der Studenten im Jahre 1968: Es genüge, wenn nur ein Prozent der Arbeiter in Bewegung gerate. Dann verliere man schon die Kontrolle. "Die (Revolutionäre) wissen nicht nur, wo gekämpft wird, sie wissen auch die richtigen Parolen..." Und er hatte geschlossen: "Dann kommen auch die vernünftigen Arbeiter und sagen zu den Gewerkschaftsvertretern: 'Wer seid ihr überhaupt?'" Brandt riet den Unternehmern, gewisse Zugeständnisse zu machen:

"Meine Herren, wenn Sie in einer schwierigen Lage sind, so ist es die IG Metall erst recht. Sie gleicht einem verwundeten Drachen."

Besser kann man die Komplicenschaft zwischen der Sozialdemokratie, den Unternehmern und den gelben Gewerkschaftsführern nicht dokumentieren.

In dieser fünftägigen Auflehnung konnten die Arbeiter ihre Forderungen nicht durchsetzen. Sie erhielten lediglich 280 DM Teuerungszulage in 4 Raten und die Streiktage bezahlt. Doch ihr eigentlicher Erfolg liegt darin, daß sie im Kampf gegen die Bosse wertvolle Erfahrungen gewonnen haben. Sie haben ihre Freunde und ihre Feinde kennengelernt. Sie haben begriffen, wie der Kampf geführt werden muß.

UNSERE NIEDERLAGE IST VORÜBERGEHEND

Dieser gerechte Streik war - mit Ausnahme der eintägigen Auflehnung von 1970 - unser erster großer Kampf bei Ford. Deshalb dürfen wir diese Niederlage nicht überbewerten. Wir dürfen nicht vergessen, daß wir im Kampf gegen eine Übermacht besiegt wurden. Das darf un-



EIN AUSGEZEICHNETES PLAKAT UNSERER FRANZÖSISCHEN BRUDERPARTEI, DAS ZUR KAMPFEINHEIT DER EINHEIMISCHEN UND AUSLÄNDISCHEN ARBEITER AUFRUFT

seren Stolz nicht verletzen. Die Haltung der Kollegen, die aus Zorn die Fabrik verließen, war falsch. Das bedeutete, das Kampffeld zu verlassen. Dabei hat unser Kampf erst begonnen, Kollegen! Wir haben den Bossen Angst eingejagt. Wir haben zwar nicht alle Forderungen durchsetzen können, doch Ford zahlt die 280 DM und die Streiktage nicht aus Wohlwollen. Sie fürchten das erneute Aufflammen unseres Kampfes. Die Arbeiter können ohne Kampf nichts erreichen. Unser Kampf ist lange und hart. Hierbei gibt es wie Siege - auch vorübergehende Niederlagen.

Wir haben in diesem Kampf wertvolle Erfahrungen gesammelt. Wir haben unsere Freunde und unsere Feinde kennengelernt. Wir haben unsere Unzulänglichkeiten erkannt. Unsere Freunde sind vor allem die Arbeiter aller Nationalitäten in allen Fabriken der BRD, von denen ein Teil selbst im Streik war, während ein anderer Teil die Augen hoffnungsvoll auf unseren Streik bei Ford richtete. Das heißt, sie zeigten sich als Menschen unserer Klasse. In unserem Land unterstützten Arbeiter, Bauern und das ganze werktätige Volk unseren gerechten Kampf tausende Kilometer fern vom Vaterland mit Leib und Seele. Auch die Arbeiter in anderen Ländern unterstützten uns. Ferner sahen wir, daß jene jungen Deutschen, die uns während der ganzen Streikdauer - was immer ihre politische Einstellung war - Tag für Tag, von früh bis spät, zu helfen versuchten, unsere Freunde sind.

Dagegen trugen unsere Feinde ihre häßliche Fratze offen zur Schau. Wir sahen solche, die wir für unsere Freunde hielten, sich auf die Seite der Feinde stellen. Die gelbe Gewerkschaft und die "Arbeitervertreter" waren wie immer auf der Seite der Bosse. Der Vorstand der "Arbeitervertreter", Ernst Lück, schritt zuvorderst bei der Horde der Zivilpolizisten und "Meister" gegen uns. Die ganze bundesdeutsche bürgerliche Presse, Rundfunk und Fernsehen waren gegen uns. Um das deutsche Volk gegen die ausländischen Arbeiter feindlich zu stimmen, verbreiteten sie während der ganzen Streikdauer alle möglichen Lügen: Wir sollen bei Ford Sabotage betrieben haben, wir sollen alles klein und krumm geschlagen haben, jeden, der uns in die Quere kam, sollen wir verprügelt haben, sollen Gewalt angewandt haben; wir sollen eine Minderheit von einigen hundert unter den türkischen Arbeitern sein, die Mehrheit sei gegen den Streik... Was von all dem soll wahr sein, Kollegen?

Wir sahen bei diesem Streik, daß auch andere gegen uns Position bezogen. Viele von uns glaubten, daß die offiziellen türkischen Behörden uns helfen würden. Doch was haben wir erlebt! Das Konsulat, der "Arbeits-Attaché" und irgendein Berater sprachen wie aus einem Mund von nichts anderem, als daß der Streik "ungesetzlich" sei. Radio Köln, die türkischen Auslandszeitungen, alle sagten sie, unser Streik sei "illegal", wir seien von einigen wenigen "aufgehetzt" worden.

Auf wessen Seite stellten sich jene, von denen wir Unterstützung erwarteten? Auf die Seite der amerikanischen Ford-Bosse! Uns aber haben sie verkauft!

Wieso soll unser Streik illegal sein,

Kollegen? Haben wir etwas Ungehöriges gefordert? Angesichts der Teuerung forderten wir 1 DM mehr Lohn und den 13. Monatslohn. Ist es etwa gesetzlos, wenn wir das von Ford fordern, der auf unserem Rükken Milliardenprofite macht?

Wir forderten, daß die Bandgeschwindigkeit, bei der wir uns das Leben herauspusten, ein wenig reduziert werden soll. Wir forderten, daß die Kollegen wiedereingestellt werden, die ungerechterweise entlassen wurden... Ist das Gesetzlosigkeit?

Und dann, Kollegen, wer soll uns zu diesem Streik "aufgehetzt" haben? Haben nicht wir, tausende Arbeiter aus der Türkei, die übrigen ausländischen und ein Teil der deutschen Arbeiter, diesen Streik mit Leib und Seele unterstützt? Waren es nicht unser aller Forderungen?

Wir sind kein Rudel wilder Tiere, die man aufhetzen kann. Wir können selbst zwischen gut und böse unterscheiden. Diese Herren mit hoher Bildung und hohem Gehalt können nicht unsere Wächter sein. Sie sind die eigentlicher Hetzer. Sie wollen uns gegen unsere Kollegen aufhetzen, die wir selbst in die Streikleitung gewählt haben! Sie verleumden sie auf verschiedenste Weise.

Kollegen, wir dürfen die Zungen nicht gewähren lassen, die gegen die Kollegen von der Streikleitung, die wir selbst gewählt haben, und gegen andere Kollegen, die für unsere Sache ihre Arbeit verloren, im Gefängnis landeten und verprügelt wurden, zu Felde ziehen!

IN DER EINHEIT LIEGT UNSERE KRAFT

Unsere größte Schwäche bestand darin, daß wir es nicht verstanden, gegenüber Arbeiterfeinden, die sich gegen uns fest verbündet hatten, eine breite Einheit auf unserer Seite hervorzubringen. Zwar waren alle türkischen und alle anderen ausländischen Arbeiter für den Streik. Aber ein bedeutender Teil der türkischen Kollegen hatte sich nicht täglich aktiv am Streik beteiligt. Statt in die Fabrik zu kommen, haben sie es vorgezogen, zu Hause oder in den Wohnheimen sitzen zu bleiben. An den folgenden Tagen blieben dann auch italienische, jugoslawische und andere ausländische Kollegen fern, die am ersten Tag eine aktive Rolle gespielt hatten. Und obwohl ein Teil der deutschen Kollegen unseren Streik am ersten Tag unterstützte, distanzierten sie sich an den folgenden Tagen. Sie fielen auf die Spaltertätigkeit der gelben Gewerkschaften und auf die Lügen der bundesdeutschen Presse herein.

Kollegen, wir sehen, unsere Einheit läßt zu wünschen übrig. Doch die Einheit fällt nicht vom Himmel, sie entsteht im Kampf. Es gibt keinen Platz für Pessimismus, weil wir einmal eine Niederlage erlitten haben. Wir Arbeiter sind zum Kampf geboren. Wenn wir nicht kämpfen, können wir nicht das geringste Recht erlangen, werden wir wie Sklaven behandelt.

Wir müssen unseren Kampf in Zukunft überlegter führen. Nicht nur im Streik. Wir müssen lernen, uns auch vorher zu vereinigen. In der Einheit liegt unsere Kraft.

DOKUMENTE DOKUMENTE DOKUMENTE DOKUMENTE

Die Gipfelkonferenz von Algier

Zwischen 5.und 9.September 1973 tagte in Algier die Gipfelkonferenz der Vertreter der nichtpaktgebundenen Länder. Es war bereits die 4.Konferenz dieser Art innerhalb eines Zeitraumes von 12 Jahren, aber unbestreitbar die bisher bedeutendste, was auch darin zum Ausdruck kam, daß sich an ihr die Staatschefs von 75 Ländern, die mehr als die Hälfte der Weltbevölkerung repräsentieren, beteiligten. Aus 16 Ländern waren Vertreter der dort im Kampf stehenden nationalen Befreiungsbewegungen erschienen. Die VR China hatte Beobachter entsandt.

Selbstverständlich darf man von einer Konferenz, in der neben revolutionären Patrioten, progressiven Vertretern der nationalen Bourgeoisie und kämpferischen Antiimperialisten auch absolute Monarchen, feudale Fürsten und Patriarchen, ja selbst proamerikanische Renegaten wie Tito und eingefleischte Parteigänger der Kreml-Führer wie Fidel Castro, als Sprecher "ihrer" Völker auftreten, weder erwarten, daß sie konsequent antiimperialistische oder gar proletarisch-revolutionäre Standpunkte einnimmt, noch daß die angenommenen Entschließungen auch von allen Beteiligten kompromißlos durchgeführt werden. Aber was die Konferenz trotz der Widersprüchlichkeit ihrer Zusammensetzung an höchst positiven Ergebnissen brachte, ist ein umso grandioserer Beweis der Macht und Kraft der weltweiten antiimperialistischen Befreiungsbewegung, der Macht und Kraft der für ihre nationale Freiheit und Unabhängigkeit kämpfenden Völker aller Kontinente.

Unter den von der Gipfelkonferenz in Algier verabschiedeten Dokumenten nimmt die

---

Bei Abfassung des vorliegenden Beitrags war der ausführliche Bericht eine wertvolle Hilfe, welchen die für die Blockfreiheit der BRD eintretende Hamburger Monatsschrift "NEUE POLITIK" der Konferenz von Algier widmete. Auch die deutsche Übersetzung der zitierten Auszüge aus den Dokumenten und Reden der Konferenz verdanken wir der genannten Zeitschrift. D. Red.

grundsätzliche "Erklärung über den Kampf für nationale Befreiung" einen besonders wichtigen Platz ein. Schon ein kurzer Auszug aus diesem Dokument zeigt, daß mit ihm überaus bedeutsame Prinzipien und Erkenntnisse des nationalen Befreiungskampfes weltweite Anerkennung gefunden haben:

"Die Konfrontierung der Völker mit dem Kolonialismus, dem Neo-Kolonialismus, dem Zionismus und dem Imperialismus bleibt eine grundlegende Realität unserer Epoche. Sie wirft weiter ein Licht auf die Schicksalsgemeinschaft und den unteilbaren Charakter des Kampfes der Völker der Dritten Welt.

Die Politik der Blockfreiheit, zu der als ein fundamentales Ziel der Kampf für die Unabhängigkeit und die Wahrung der nationalen Souveränität gehört, identifiziert sich voll und ganz mit dem Befreiungskampf der unterdrückten Völker gegen die Systeme der Herrschaft und der Ausbeutung.

Die IV. Gipfelkonferenz der blockfreien (nichtpaktgebundenen) Länder hebt hervor, daß es die Dritte Welt ist, die zum Feld für koloniale Kriege und imperialistische Anschläge wurde. Die Situation in diesem Gebiet ist charakterisiert durch den bewaffneten Widerstand gegen die Kolonialsysteme und die imperialistische Aggression sowohl als auch durch den Kampf für die Bewahrung und Konsolidierung der nationalen Unabhängigkeit und das ökonomische und soziale Vorankommen der Völker.

Die Entspannung und die Zusammenarbeit, die sich in bestimmten Regionen der Erde zu installieren beginnen, werden in ihrer Wirkung begrenzt bleiben und werden keine Antwort auf die Aspirationen der Völker nach Freiheit, Sicherheit und Frieden geben können, solange sie sich mit dem Fortbestehen des Kolonialismus und des Rassismus, der Ausbeutung und der auswärtigen Aggression in anderen Regionen der Welt akkomodieren.

Die Bewegung der nationalen Befreiung stößt gegen die immer deutlichere Aktion von politischen, wirtschaftlichen und militärischen Mechanismen, die danach trachten, die bestehende Situation einfrieren zu lassen, neue Formen der Unterdrückung und Ausbeutung einzuführen, um den Prozeß der Emanzipation der Dritten Welt einzudämmen.

Für den Imperialismus geht es gleichzeitig darum, über die immensen Reichtümer dieser Regionen zu verfügen und auf die Entwicklung in den anderen, unabhängigen Ländern einen Druck auszuüben. Er nimmt dabei Zuflucht zur bewaffneten Aggression und zu wirtschaftlichem Druck, um sich endgültig die Kontrolle dieser ganzen Region im Rahmen seiner globalen Strategie zu sichern.

Nachdem sie alle friedlichen Mittel erschöpft haben und mit der Unbelehrbarkeit der Kolonialmächte und der Komplicenschaft ihrer Beschützer - gewisse Mitglieder der NATO, namentlich die Vereinigten Staaten von Amerika, Frankreich, das Vereinigte Königreich (Großbritannien) und die Bundesrepublik Deutschland - konfrontiert sind, haben die unterdrückten Völker keine andere Wahl, als die legitime Zuflucht zum bewaffneten Kampf, um den Respekt für ihre Rechte auf Selbstbestimmung und Unabhängigkeit zur Geltung zu bringen.

Die historischen Siege, welche die Völker von Vietnam, Kambodscha und Laos errungen haben, stellen einen bedeutenden Beitrag zur Befreiung der Völker der Welt dar.

In der internationalen Arena haben die Bestätigung der Legitimität des bewaffneten Kampfes der Völker für nationale Befreiung und die wachsende Anerkennung der Befreiungsbewegungen als einzige legitime Repräsentanten ihrer Völker einen bedeutenden Einfluß.

Angesichts dieser Erfolge hat der Kolonialismus mit erneuter Wildheit und Brutalität reagiert und er geht dabei bis zur Anwendung von Methoden des Völkermords im großen Stil, wie in Wiriyamu in Mosambik, und bis zur Aufrichtung des Terrorismus und des politischen Mordes als Staatsinstitution. Die gemeine Ermordung des großen afrikanischen Führers Amilcar Cabral wie die von Edouardo Mondlane, des Präsidenten und des Gründers der FRELIMO, sowie der drei führenden Palästinenser Kamel Adwan, Abu Youssef und Kamal Nassim sind Zeugen der verzweifelten Situation und der Ausweglosigkeit, in der sich der Kolonialismus mehr und mehr befindet."

Die "Erklärung über den Kampf für nationale Befreiung", der sich 13 Einzelresolutionen zu den wichtigsten konkreten Sachgebieten (von Palästina, Südafrika, Vietnam, Kambodscha, Korea, Angola, Guinea-Bisseau, Mosambik bis zu den Comoren, Porto Rico, der spanischen Sahara, der französischen Somaliküste und bis zur Frage des Rechtes der Meere usw.) anschließen, nimmt in einem Abschnitt auch konkret zur Frage der sogenannten "Entspannung in Europa" Stellung. Sie bringt dabei unmißverständlich ihre Sorge darüber zum Ausdruck, daß hinter dieser Politik Tendenzen sichtbar werden, Spannungszonen in anderen Teilen der Welt zu schaffen, europäischen reaktionären Regimen größere Bewegungsfreiheit außerhalb dieses Kontinents zu verschaffen oder die Rivalitäten zwischen europäischen Mächten auf Kosten von Ländern der Dritten Welt auszutragen.

Das Dokument gipfelt in einer verpflichtenden Erklärung der Konferenzteilnehmer, in der es u.a. heißt:

"Die blockfreien Länder verpflichten sich in vollem Bewußtsein der Notwendigkeit, unter allen Umständen ihre Pflicht der Solidarität gegenüber den Völkern im Kampf zu erfüllen angesichts der Koalition von Systemen der Beherrschung und Ausbeutung -

● ihre militärische, materielle, politische und moralische Hilfe für die Befreiungsbewegungen zu verstärken und alle Maßnahmen zu treffen, um ihnen zu ermöglichen, ihren Kampf zum guten Ende zu führen, vornehmlich durch:

1. die Schaffung eines Unterstützungs- und Solidaritätsfonds, um die Wirksamkeit des Kampfes der nationalen Befreiungsbewegungen zu verstärken. Sie appellieren an alle gerechtigkeits- und freiheitsliebenden Staaten, wie auch an politische, soziale oder humanitäre Institutionen, dazu ihren Beitrag zu leisten;

2. die Eröffnung von Büros in den Hauptstädten der blockfreien Länder;

3. die Bewilligung von Mitteln, um die Reisen von Vertretern der Befreiungsbewegungen zu erleichtern.

● Sie verpflichten sich zu einer fortgesetzten Aktion, um ihre öffentlichen Meinungen zugunsten der gerechten Sache der um ihre Befreiung und Unabhängigkeit kämpfenden Völker zu mobilisieren und ihre Solidarität ihnen gegenüber zu stärken.

● Sie beschließen, alles zu tun, um die kolonialistischen, rassistischen und Apartheids-Regime zu isolieren, besonders durch:

1. den Abbruch, die Suspendierung oder das Einfrieren jeder Beziehung mit Portugal, Südafrika, Rhodesien und Israel;

2. die Verurteilung dieser Regime auf allen internationalen Foren politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und sozialen Charakters;

3. die Organisierung von Aufklärungsfeldzügen für die öffentliche Weltmeinung, besonders jener der westlichen Völker, um die Unterstützung zu verurteilen, die gewisse Regierungen dieser Länder dem portugiesischen Kolonialismus und den Regimen von Südafrika, Rhodesien und Israel geben. Diese westlichen Länder müssen wählen zwischen der Freundschaft der blockfreien Länder und der Unterstützung der kolonialistischen und rassistischen Regimes.

4. die Anwendung wirksamer Maßnahmen auf ökonomischem und kommerziellem Gebiet gegen Länder, die in flagranter Verletzung aller Entschließungen handeln, welche die Isolierung der kolonialistischen und rassistischen Regime im Auge haben und die von den hauptsächlichen internationalen Organisationen beschlossen wurden."

Selbstverständlich standen im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Konferenz von Algier die Fragen des Kampfes gegen den westlichen Imperialismus, der insbesondere in Afrika und in Lateinamerika noch den unmittelbarsten Feind darstellt, sowie die Notwendigkeiten des Kampfes gegen die kolonialistischen und rassistischen Kreaturen dieses Imperialismus, insbesondere gegen die unaufhörlichen Aggressionen des zionistischen Israel.

Zugleich trug die Konferenz jedoch auch vielen bitteren Erfahrungen mit den sowjetischen Sozialimperialisten Rechnung sowie der Tatsache, daß der sowjetische Imperialismus massive Anstrengungen macht, seine Einflußbereiche in der Dritten Welt zu vergrößern und seinerseits eine zunehmende Gefahr für die nationale Freiheit und Unabhängigkeit insbesondere auch der afrikanischen Völker wird. Somit nahm die Konferenz in der Einschätzung von Wesen und Rolle der beiden Supermächte eine grundsätzlich richtige Haltung ein und ließ sich weder durch den Wortschwall Fidel Castros, der als Hauptverteidiger der Politik der Kreml-Führer auftrat, noch durch einen unmittelbaren Einmischungsversuch der sowjetischen Führer selbst von der eindeutigen Orientierung abbringen, daß die beiden Supermächte USA und Sowjetunion prinzipiell gleich eingeschätzt und behandelt werden müssen, weil sie beide von großmachtchauvinisti-



schen, imperialistischen Interessen ausgehen. Sowohl der algerische Staatschef Boumedienne als auch der Staatschef Libyens, Oberst Khaddafi, und der tunesische Präsident Bourgiba, aber auch das kambodschanische Staatsoberhaupt Norodom Sihanouk, welcher die Rolle der sowjetischen Führer am Beispiel ihrer Unterstützung der faschistischen Lon-Nol-Clique zeigte, bewiesen an Hand unwiderleglicher Tatsachen die Gefahren, welche der nationalen Unabhängigkeit und Selbstbestimmung der Völker von Seiten der revisionistischen Sowjetunion drohen, weshalb die Völker im Kampf für die nationale Befreiung aus der einen Abhängigkeit darauf achten müssen, nicht in eine andere imperialistische Abhängigkeit zu geraten. Die aufgeregte Verteidigungsrede Fidel Castros zur "Ehrenrettung" der sowjetischen Führer konnte diesen Tatsachen bloß sentimentale Rhetorik entgegensetzen und fand keine Zustimmung - wohl aber eine gewisse Entschuldigung als opportunistischer Versuch,

der schwierigen Situation Kubas Rechnung zu tragen.

Fidel Castros prosowjetischer Einsatz war umso aussichtsloser, als die Konferenz von Algier noch ganz unter dem Eindruck eines plumpen Einmischungsversuches stand, den die sowjetische Führung gerade am Vorabend der Konferenz unternommen hatte. Breshnew persönlich hatte an den algerischen Präsidenten Boumedienne einen Brief gerichtet, dessen unverkennbares Ziel es war, der Konferenz eine einseitige Linie aufzuzwingen und auf Algerien als Gastgeberland in dieser Richtung Druck auszuüben. Boumedienne reagierte jedoch anders als Breshnew und Co. es erwarteten. Er ließ den kompromittierenden Brief Breshnews veröffentlichen und erteilte damit den sowjetischen Führern, die auch eine Pressekampagne zur Beeinflussung der Konferenz gestartet hatten, eine glatte Abfuhr.

Auch während der Konferenz selbst, in einem der Zeitung "Le Monde" gewährten Interview, machte Präsident Boumedienne klar, daß die Länder der Dritten Welt weder auf eine der beiden Supermächte noch auf ein System der Vorherrschaft und Kontrolle der zwei Supermächte zusammen setzen dürfen:

"Die Zerstörung Vietnams ist eine große Lehre für die Dritte Welt gewesen. Sie hat gezeigt, daß jede der Großmächte Einflußzonen hat, die Tabu sind und welche die andere respektiert, aber auch, daß es Zwischenzonen gibt, wo der Einfluß geteilt ist. So auch im Nahen Osten. Für uns Blockfreie ist das Ende der bipolaren Welt von äußerster Bedeutung. Die Welt kann nicht auf zwei Beinen, sondern muß auf mehreren stehen. Das ist die Grundlage eines neuen Weltgleichgewichtes."

In noch direkterer Form setzte sich der Staatschef Libyens, Oberst Khaddafi, in seiner Konferenz-Rede mit der Rolle der sowjetischen Supermacht auseinander. Sich zwar zur Freundschaft mit der Sowjetunion bekennend und seine Kritik durch die wenig überzeugende Theorie abschwächend, daß die eine Supermacht die andere zu einer imperialistischen Politik geradezu "zwinge", arbeitete er doch die prinzipielle Wesensgleichheit der beiden Supermächte als imperialistische Mächte und somit gegen die nationale Unabhängigkeit, die Freiheit und den Frieden der Völker gerichtete Kräfte, deutlich heraus:

"Wenn man als gegeben ansieht, daß die UdSSR die eine Kraft und die USA eine andere darstellen, dürfen wir uns nicht darüber täuschen, daß ihre Stellung von ihnen auch die Konkurrenz untereinander verlangt und daß es infolgedessen die Suche nach Einfluß- und Herrschaftszonen gibt, Zonen, die den Aufbau von Bündnissen, um sich gegeneinander zu verteidigen, begünstigen.

Ihre gewaltigen wirtschaftlichen Interessen erlegen ihnen die Notwendigkeit auf, Quellen des Gewinns zu suchen und ihre Verbindungslinien zu sichern. Selbst die Ausbeutung der Ressourcen verlangt schließlich diese Konkurrenz. Ihre militärischen Streitkräfte verlangen ihre Präsenz auf den Meeren, den Ozeanen und den strategischen Regionen. Und das macht wiederum Akkorde und Allianzen mit denjenigen notwendig, die das akzeptieren, oder mit demjenigen, der sich täuschen oder demjenigen, der sich verführen läßt.

Wir sind zum größten Teile Freunde der Sowjetunion, und ich bin ebenfalls unter den Freunden der Sowjetunion. Aber die Sowjetunion wäre als Großmacht dumm, wenn sie nicht Einflußzonen suchte, um gegen die Vereinigten Staaten zu kämpfen. Sie ist gezwungen, eine imperialistische Macht zu werden wie die USA, weil die Umstände es einfach verlangen...*

Der Beweis ist klar; wir befinden uns heute am Ufer des Mittelmeeres, wo die amerikanischen und sowjetischen Flotten, beladen mit Atombomben, kreuzen und die ganze Region und selbst die ganze Welt bedrohen.

Mein Land hat die Militärstützpunkte, die sich dort befanden, liquidiert und den Zugang zu seinen Häfen den sowjetischen Kriegsschiffen verwehrt. Als Er-

---

* Die "Zwangsläufigkeit", die Ghaddafi hier zu erkennen glaubt und als ein Fatum bedauert, das man eben zur Kenntnis nehmen müsse, existiert nur dann, wenn man im Bereich der bürgerlichen Vorstellungswelt und ihrer Normen bleibt. Natürlich "zwingt" das Gesetz der Konkurrenz jeden Bourgeois, es dem anderen gleichzutun, ja ihn sogar zu übertrumpfen. Dasselbe erfordern und "erzwingen" die innerhalb des imperialistischen Systems herrschenden Dschungelgesetze. Das betrifft jedoch nur jene Staaten und Regimes, die selbst diesem System eingeordnet sind und daher mit den anderen Ausbeuterstaaten auf der gleichen Ebene zu rivalisieren und zu konkurrenzieren gezwungen sind.

Für einen Staat der Arbeitermacht, der Diktatur des Proletariats, also für einen wirklich sozialistischen Staat, existiert das "Dilemma", von dem Ghaddafi spricht, nicht, denn er folgt wie in seiner Innenpolitik auch in seiner Außenpolitik prinzipiell anderen Bewegungsgesetzen. Seinen prinzipiell anderen Zielen entsprechen auch prinzipiell andere Mittel und Methoden. Ein solcher Staat führt seine Auseinandersetzung mit der imperialistischen Welt nicht auf der Ebene der kapitalistischen Konkurrenz und imperialistischen Rivalität, nicht auf der Ebene der Jagd nach immer neuen und immer profitableren Rohstoffquellen, Absatzgebieten, Einflußzonen und Militärstützpunkten, sondern gemäß den Prinzipien des proletarischen Internationalismus, der maximalen Unterstützung der Weltrevolution.

Daß die Sowjetunion längst nicht mehr nach solchen Gesichtspunkten handelt, hat seine Ursache somit nicht darin, daß "es die Umstände einfach verlangen", wie Khaddafi meint, sondern ist nichts anderes als die außenpolitische Widerspiegelung der konterrevolutionären Entwicklung im Inneren der Sowjetunion, ihrer Verwandlung aus einer Diktatur des Proletariats in eine Diktatur einer neuen Ausbeuterklasse. (Anmkg.d.Red.)

gebnis hat unsere Haltung der UdSSR mißfallen. Ich kann das aber weder den Sowjets noch den Amerikanern erlauben. Damit habe ich eine Handlung der Blockfreiheit begangen.

Wir befinden uns vor imperialistischen Herausforderungen... In dieser Hinsicht grüße ich die arabische Republik Syrien, die trotz schwerer und harter Umstände daran festgehalten hat, jede Allianz und jede Verpflichtung abzulehnen, die der Freiheit ihres Volkes schaden oder dem Lande auch nur die geringste Vorbelastung bringen könnte. Offensichtlich ist Syrien nicht in einer beneidenswerten Position, und trotzdem hat es standgehalten und hat es abgelehnt, sich verführen zu lassen. Ich lege Wert darauf, im Namen meines Landes diese Haltung, die ein Bruderland eingenommen hat, zu begrüßen.

Im Arabischen Golf schwimmen heute amerikanische und sowjetische Flotten. Das kommt daher, daß es sich um eine strategische Region handelt, deren Boden Petroleum enthält, auch weil es dort Verkehrslinien gibt. Im Pazifischen Ozean ist es ebenso.

Wir müssen wirklich wissen, daß es ein östliches Lager und ein westliches Lager gibt und daß jedes von ihnen einen imperialistischen Kolonialismus vertritt.

Was muß man unter Neutralität verstehen? Uns befreien, uns weder mit dem Westen noch mit dem Osten engagieren und unsere Probleme selbst regeln in dem Bewußtsein, daß wir die bedeutendste Gruppe repräsentieren. Wir müssen allen denen helfen, die aus diesem Alptraum der Blöcke herauswollen. Ohne das können wir die Neutralität nicht verstehen und hätte alles keinen Sinn...

Wenn wir diese Konferenz verlassen, werden die Großmächte erneut versuchen, uns zu verführen. Ich hoffe nicht, bei unserem nächsten Zusammentreffen zu sehen, daß eine gute Anzahl von uns von diesen Mächten verschlungen ist."

Wir wiederholen: Naturgemäß ist in Algier nicht nur sehr viel Richtiges, sondern auch manch weniger Richtiges vertreten und beschlossen worden. Daß aber nicht dergleichen Unklarheiten und Inkonsequenzen, sondern die richtigen, wirklich antiimperialistischen Standpunkte und Beschlüsse das entscheidende Charakteristikum der Konferenz bildeten, steht ganz außer Frage. Deswegen ist diese Konferenz als ein positives Ereignis von hohem Rang zu werten, als ein bedeutsamer Beitrag zur Sache des weltumspannenden Kampfes gegen Imperialismus und Sozialimperialismus, für die nationale Freiheit und das Selbstbestimmungsrecht der Völker.

Was Österreich betrifft, hat die Gipfelkonferenz in Algier erstaunlich wenig Beachtung gefunden. Dabei müßten doch viele der dort sichtbar gewordenen Aspekte gerade für unser Land besonders aktuell sein - nicht nur vom Standpunkt der internationalen



NIXON: "Du siehst heute wieder wunderbar aus, Golda!"

Solidarität aus oder der Notwendigkeit der entschiedenen Beteiligung auch unseres Volkes am internationalen Kampf für Freiheit, Frieden und Sicherheit in der Welt. Erhebt Österreich nicht den Anspruch, selbst ein "blockfreies" und für alle Zukunft "neutrales" Land zu sein? Steht das kleine, im Vergleich zu den westlichen Industrieländern doch deutlich zurückgebliebene Österreich nicht bis zu einem gewissen Grade selbst am Rande der Dritten Welt?

Wie läßt sich dennoch solche Ignoranz erklären? Wir meinen, daß sich in ihr Erscheinungen widerspiegeln, mit denen man sich in Zukunft häufiger auseinandersetzen wird müssen, so zum Beispiel die beharrliche Weigerung der österreichischen Bourgeoisie und ihrer "sozialistischen" Regierung, die österreichische "Neutralität" über den engen Rahmen eines populären Schlagworts und eines profitverheißenden Hilfsmittels im politischen und kommerziellen Außenhandel hinaustreten zu lassen, aber auch das noch große Teile der österreichischen Öffentlichkeit erfassende gefährliche Unverständnis der hohen und zunehmenden Aktualität, welche Fragen des Kampfes zur Erhaltung und Sicherung der nationalen Unabhängigkeit für das österreichische Volk selbst haben.

Studiert die Elementarliteratur des Marxismus-Leninismus!

KARL MARX
FRIEDRICH ENGELS

MANIFEST DER KOMMUNISTISCHEN PARTEI

86 Seiten . . . . S 8,-

KARL MARX

LOHNARBEIT UND KAPITAL

90 Seiten . . . . S 8,-

KRITIK DES GOTHAER PROGRAMMS

96 Seiten . . . . S 8,-

DER BÜRGERKRIEG IN FRANKREICH

318 Seiten . . . . S 24,-

VORWORT UND EINLEITUNG VON "ZUR KRITIK DER POLITISCHEN ÖKONOMIE"

74 Seiten . . . . S 8,-

MAO TSETUNG

MILITÄRISCHE SCHRIFTEN

490 Seiten . . . . S 30,-

ÜBER LITERATUR UND KUNST

176 Seiten, Steifband . . . S 18,-

FRIEDRICH ENGELS

GRUNDSÄTZE DES KOMMUNISMUS

112 Seiten . . . . S 10,-

ANTEIL DER ARBEIT AN DER MENSCHWERDUNG DES AFFEN

22 Seiten . . . . S 5,-

ANTI-DÜHRING

510 Seiten . . . . S 30,-

W. I. LENIN

DREI QUELLEN UND DREI BESTANDTEILE DES MARXISMUS

(Im Anhang "Karl Marx" und "Über den Staat")

88 Seiten . . . . S 8,-

STAAT UND REVOLUTION

160 Seiten . . . . S 12,-

DIE PROLETARISCHE REVOLUTION UND DER RENEGAT KAUTSKY

152 Seiten . . . . S 12,-

ÜBER DEN STAAT

30 Seiten . . . . S 5,-

ZWEI TAKTIKEN DER SOZIALDEMOKRATIE IN DER DEMOKRATISCHEN REVOLUTION

182 Seiten . . . . S 12,-

DER IMPERIALISMUS ALS HÖCHSTES STADIUM DES KAPITALISMUS

158 Seiten 12,-

DER IMPERIALISMUS UND DIE SPALTUNG DES SOZIALISMUS

24 Seiten . . . . S 5,-

J. W. STALIN

ÜBER DIE GRUNDLAGEN DES LENINISMUS

138 Seiten . . . . S 10,-

ÖKONOMISCHE PROBLEME DES SOZIALISMUS IN DER UdSSR

114 Seiten . . . . S 10,-

BESTELLUNGEN AN DEN VERLAG
Die Preise verstehen sich ohne Porto. Rabatte nach Vereinbarung.

Rote Fahne

ZENTRALORGAN DER MARXISTISCH-LENINISTISCHEN PARTEI ÖSTERREICHS (MLPÖ)



Eigentümer: Marxistisch-Leninistische Partei Osterreichs (MLPÖ) Herausgeber und Verleger: Franz Strobl. Für den Inhalt und den Druck verantwortlich: Peter Tesinsky. Alle: 1150 Wien, Goldschlagstraße 64/5. Keine Inseratenannahme. Zuschriften und Bestellungen von Abonnements oder Probenummern erbeten an die Redaktion (Adresse wie oben, Tel. 92 33 88). Jahresabonnement (12 Nummern) S 50,-, Halbjahresabonnement (6 Nummern) S 30,-, Auslandsabonnement ö.S. 73,- oder DM 10,-, Verteiler-Rabatte lt. Anfrage. Postscheckkonto 173.848(1)

